

fiftyfifty

30. Jahrgang
Februar
2025

Wohnungslose von der Straße lesen:
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik_wirtschaft/kunst/kultur.fiftyfifty.de](https://www.fiftyfifty.de/soziales/politik_wirtschaft/kunst/kultur)



Empathie

Brücke von Mensch zu Mensch

Liebe Leserinnen und Leser,



Olaf Cless ist Kulturredakteur von *fiftyfifty*. Foto: Peter Lauer

Sozialstudien schaffen es selten in die Schlagzeilen, erst recht nicht mitten im Wahlkampfgetöse. Dabei kommt eine neue Studie des Paritätischen Gesamtverbands über Armut in Deutschland zu Ergebnissen, die nicht nur von großer Tragweite sind, sondern auch die Frage aufwerfen, wie es sein kann, dass bisherige Statistiken derart an der Realität vorbeigerechnet waren. Normalerweise erfassen sie nämlich einfach die Haushaltseinkommen und ihre Verteilung. Ein Haushalt mit weniger als 60 Prozent des sogenannten Median-Einkommens – es markiert die Mitte zwischen den 50 Prozent höheren und den 50 Prozent niedrigeren Einkommen – gilt als arm. Dabei bleibt außer Acht, wie viel vom Einkommen für die monatlichen Mietkosten draufgeht. Diesen Faktor, der den finanziellen Spielraum entscheidend bestimmt, wie eigentlich schon Klein-Fritzchen und Klein-Fatima wissen und an ihrem Taschengeld ablesen können, haben die Autor*innen der neuen Studie endlich ernst genommen. Sie haben vom Haushaltseinkommen die gesamten Wohnkosten abgezogen. Der Rest, also das, was den Menschen tatsächlich zur freien Verfügung bleibt, wurde bei der Berechnung der Armutsquote zugrunde gelegt.

Und das kommt bei dieser doch eigentlich selbstverständlichen „wohnkostenbereinigten“ Berechnung heraus: In Deutschland leben nicht wie angenommen zwölf Millionen Menschen in Armut, was schlimm genug wäre, sondern 17,5 Millionen, das sind 21 Prozent. Im regionalen Vergleich schwankt diese Quote der „Wohnarmut“, wie sie die Forscher nennen, je nach durchschnittlichem Wohnkosten- und Einkommensniveau. Markus Söders Bayern beispielsweise kommt mit rund 16 Prozent noch geradezu glimpflich davon, während die feine Hansestadt Hamburg mit 27 Prozent auf eine fast doppelt so hohe Armutsquote kommt als bisher schönegerechnet.

In all diesen Zahlen sind Wohnungslose, Bewohner*innen von Pflegeheimen, Einrichtungen der Behindertenhilfe, von Justizvollzugsanstalten oder Geflüchteten-Unterkünften noch gar nicht erfasst. Wer übrigens meint, nach dem Motto „Im Kittchen ist ein Zimmer frei“ wäre man bei seinen „Wohnkosten“ hinter Gittern fein heraus (im Filmklassiker mit Jean Gabin war wohlge-merkt „kein Zimmer frei“), der kennt zumindest die bayrische Justiz nicht: Die fordert von einem von ihr nachweislich zu Unrecht Verurteilten, inzwischen endlich Freigesprochenen für dreizehn unschuldig abgesessene Jahre 100.000 Euro, sozusagen für Kost und Logis. Noch so etwas, was im Wahlkampfgetöse untergegangen ist.

Kommen Sie gut durch dasselbe!



fiftyfifty stärken
auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

NEU
Jeden Monat
tolle Gewinne!

2,80€
1,40€ für die
Verkäufer*innen

**JETZT ABER LOS -
HOL DIR DAS
obdachLOS**

101 GEWINNE

HAUPTGEWINN IPHONE 16 PRO WEISS

+ *fiftyfifty* online

MEHR INFO AUF S.24



Schlafende Hunde

Von Anna Schäfer

VERLOSUNG

Anna Schäfer

am 10.3 im Kom mödchen

2 x 2 Freikarten

E-Mail an:
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Foto: Bernd Brundert

Warum habe ich Ja gesagt zu dieser dämlichen Gartenparty? Weil ich nicht Nein sagen kann. (...) Hauptsache, man mag mich. Und nachts fang ich Idiotin dann an, mir Reden auszudenken. Wo ich allen sage, was ich mich tagsüber nicht traue. Schon als Kind haben mich Geschichten nur wach gehalten. Gut, das lag auch an meinen Eltern. Ja, die konnten nämlich einfach keine Geschichten erzählen. Mein Vater hatte keine Lust, und meine Mutter? Total verkopft. Wenn ich da in meinem Kinderzimmer gelegen hab und gesagt: „Mama, ich hab Angst im Dunkeln, erzählst du mir ein Märchen?“, dann hat sie gesagt: „Du musst keine Angst haben, Kind. In deinem Leben wird immer alles gutgehen, du wirst immer glücklich sein, du wirst geliebt werden und die Welt ist ein schöner und sicherer Ort.“ Und ich: „Danke Mama, und jetzt das Märchen?“ Und sie: „Das war das Märchen.“ Meine Mutter! Alles über den Kopf. Einmal hat sie mir Rotkäppchen erzählt. Und ich, total schockiert von dem bösen Wolf, und die so: „Das ist natürlich so alles nicht passiert, ja? Im Grunde ist die-

ses Märchen eine Metapher für den Übergang vom Kind zum sexuellen Wesen. Deshalb interpretiert man auch die rote Kappe als Symbol für die Menstruation.“ „Mama, was ist Menstruation?“ „Ach, nichts Schlimmes. Es dauert nicht mehr lang, dann läuft alle vier Wochen Blut aus dir raus und das hört erst auf, wenn du alt bist und deine Arme schwabbeln. Und jetzt schlaf schön.“ Seitdem schlaf ich nicht mehr! Gut, heute erzählt man Kindern ja gar keine Märchen mehr. Ne, unsere Kinder wollten nicht mehr hören, wie eine Hexe Hänsel und Gretel in den Backofen schiebt und aufisst. Und zwar nicht, weil es so brutal ist, sondern weil es nicht vegan ist. Ich glaube ja, alle Männer bekommen bei der Geburt alle die exakte gleiche Menge an Testosteron und bei den kleinen ist dann die Konzentration einfach zu hoch. Das ist Günther. Günther erklärt ALLES. Das ist ja auch so ein Boomer-Männer-Phänomen. Boomer - das sind die geburtenstarken Jahrgänge, die vor 1965 geboren wurden, nicht wahr? Dann kam der Pillenknick. Man kann sagen, Boomer-Männer sind Leute, die es nur gibt, weil das Medikament gegen sie noch nicht erfunden

war. Männer, die über Jahrhunderte fast alles bestimmt haben, die Welt war ihre Geschichte. Und so sieht sie auch aus. Deshalb hat Günther auch einen Oldtimer - haben ja viele Männer um die 60, ne? Oldtimer, ja, klar. Wenn der Fahrer schon keinen Charakter hat, dann wenigstens das Auto. Ja, ich weiß nicht: Das muss so dieser Wunsch sein, kurz vor dem Abnippeln mit seinem alten Mief von vor 60 Jahren durch die Umweltzone zu brettern. Keine Ahnung. So, wie wenn man (...) kurz vorm Verlassen des Fahrstuhls aus Gemeinheit nochmal pfurzt. (...) Sandra, die kommt natürlich auch zur Gartenparty (...) Und dann ihr Haus. Alles so modernisiert. Da leben Siri und Alexa in einer lesbischen Beziehung. Und mitendrin aber natürlich was? Der uralte toskanische Bauerntisch aus Olivenholz, den man selbst in San Geminiano gekauft hat. Für 7.000 Euro, von Hand aufgearbeitet, von einem genderfluiden Schreinerkollektiv aus Mailand. (...) Ja, wenn man weiß, dass an diesem Tisch vor 100 Jahren der alte kommunistische Bauer vielleicht seine Kinder vermöbelt hat, dann schmecken die Safran-Liguine an Zatar-Berberitzen-Pesto

doch gleich viel ... politischer. (...) Früher trafen sich Linke und Aufgeklärte in runtergekommen Buden und diskutierten darüber, wie man mit den Arbeitern (...) das Gesellschaftssystem umschmeißt. Und man machte dabei gastronomisches Roulette: ne kalte Dose Ravioli mit Maggi. Ja, der erste mit Magendurchbruch hatte verloren. Irrelevantes Essen und relevante Themen. **ff**

Anna Schäfer

... geboren 1973 in Köln. Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater, Hamburg. Engagements an diversen Theatern. Bei allen vier Staffeln *Knallerfrauen* an der Seite von Martina Hill und ist auch im *Amazon Prime* Format *HILLarious* zu sehen. Außerdem: Tatort, SOKO, Bergretter u. a. aber auch in Spielfilmen wie z.B. *Zielfahnder - Flucht in die Karpaten* von Dominik Graf. Seit 2008 mit musikalisch-kabarettistischen Programmen bundesweit auf renommierten Bühnen. Anna Schäfer ist verheiratet mit dem Musiker Jochen Kilian und Mutter zweier Kinder.

gekürztes
Transkript aus:





Foto: Caner / Adobe-Stock

Syrerin leitet Hilfsprojekt

Lama Skaf arbeitet bei *fiftyfifty* und STAY!

Spenden für
Syrien



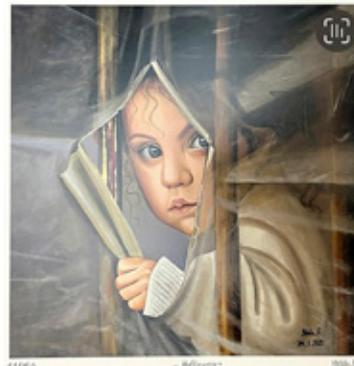
Lama hat einen Bachelor-Abschluss in Wirtschaftswissenschaften. Dieser wurde in Deutschland auch anerkannt. Sie ist hier, um ein Hilfsprojekt für Syrien zu leiten.

Foto: privat

Lama Skaf hat aufwühlende Tage hinter sich. Die 31-Jährige aus Syrien befindet sich seit nicht allzu langer Zeit in Düsseldorf. Zuvor erlebte sie den Anfang vom Ende des Assad-Regimes hautnah mit. Am 30. November, der Tag, an dem islamistische Rebellen die Stadt Aleppo eroberten, traf sie in der NRW-Landeshauptstadt ein. Seit dem 1. Dezember ist die Syrerin Praktikantin bei der Düsseldorfer Initiative STAY! und dem Straßenmagazin *fiftyfifty*. Bei den beiden Vereinen soll sie nun mindestens ein Jahr lang Erfahrungen im Bereich Sozialmanagement sammeln. Außerdem übernimmt sie die Leitung des Hilfsprojektes „*Hoffnung-Amal*“, bei dem soziale Projekte in den christlichen Gemeinden Mar Richa und Dahr Safra an der syrischen Mittelmeerküste unterstützt werden sollen. „*Amal*“ bedeutet auf Arabisch Hoffnung, „daher der Name“, erklärt Oliver Ongaro von STAY! und *fiftyfifty*.

Kunst aus Syrien für Syrien

Helda Kutesh aus Syrien hat das Werk „*Amal* (Hope)“ zum Verkauf gestiftet. Farboffset für ein *fiftyfifty*/STAY!-Projekt in Syrien. Auflage 100, davon 10 für das Projekt. Ca. 50 x 50 cm, von Hand nummeriert, datiert und signiert. Üblicher Galeriepreis 800 Euro. Zur Hilfe in Not nur 240 Euro.



Reise wurde zur Odyssee

Die Reise nach Düsseldorf entpuppte sich für Lama zu einer wahren Odyssee. Weil von Syrien kein Flieger Richtung Rheinmetropole ging, musste sie nach Beirut in den Libanon. Auch dort ist die Lage nach den kriegerischen Auseinandersetzungen mit Israel angespannt. Die Situation in Syrien ist unübersichtlich. Die Ereignisse in dem vom Bürgerkrieg geplagten Land überschlagen sich. Deswegen startete Lama zunächst eine Reise ins Ungewisse: „Die Route war gefährlich, auch weil man zunächst nicht wusste, welche Gruppen in Syrien gerade vorrücken“, berichtet sie. Um nach Beirut zu kommen, musste sie einen „großen Umweg durch das ganze Land machen. Am Ende bin ich über Damaskus nach Libanon weitergereist.“ Doch auch der Grenzübergang sei gefährlich gewesen, schildert Lama Skaf. „Einen Tag, bevor ich über die Grenze nach Libanon weitergereist bin, hat die israelische Armee die Grenzen bombardiert. Alles dort sah schrecklich aus.“ Insgesamt fünf Stunden habe es von Damaskus gedauert, bis sie in der libanesischen Hauptstadt ankam, erzählt die 31-Jährige. Ihre Heimat



Lama und *fiftyfifty*-Sozialarbeiter Johannes Dörrenbächer berichten in einem Video über die Lage in Syrien und wie wir von Deutschland aus helfen wollen.

vorerst hinter sich zu lassen, sei ihr „sehr schwergefallen“, sagt Lama. Denn seit dem Fall des Assad-Regimes ist noch völlig unklar, wie es in Syrien weitergehen wird. Vor allem, weil islamistische Rebellen zuletzt auf dem Vormarsch waren. „Die Christen in Syrien sind besorgt, was nun passiert. Es herrscht in der Bevölkerung eine große Verunsicherung, weil sich in wenigen Tagen sehr viel verändert hat. Die Lage bleibt gefährlich.“

Spenden für Schulbus

Johannes Dörrenbächer, Sozialarbeiter bei *fiftyfifty*, hat vor 15 Jahren sein freiwilliges soziales Jahr in einem christlichen Dorf in Syrien absolviert und pflegt seitdem regelmäßigen Kontakt in die Region. Auch er kennt die humanitäre Notlage vor Ort: „Erst gab es 13 Jahre Bürgerkrieg, dann kam Corona, dann gab es 2023 das schwere Erdbeben in der türkisch-syrischen Grenzregion, danach folgte der Libanon-Krieg und nun ist die Lage wieder schwierig. Dort herrscht eine anhaltende Krisen- und Ausnahmesituation.“ Dies zeige sich auch in der Inflation, zuletzt stieg der Brotpreis in Syrien um 900 Prozent. „Die Not vor Ort ist groß“, so Dörrenbächer. Deswegen gehe es weiterhin darum, Spenden für die christlichen Gemeinden in Syrien zu sammeln, die von STAY! und *fiftyfifty* seit mehreren Jahren unterstützt werden. „Wir wollen einen Schulbus finanzieren, damit Kinder weiter - oder wieder - zur Schule gehen können. Lama ist uns dabei eine große Hilfe. Denn sie kennt die Leute und die Lage vor Ort sehr gut“, erklärt der Sozialarbeiter. Unter anderem kennt sie den christlichen Pfarrer Abouna Habib, der seit einigen Jahren von *fiftyfifty* und STAY! unterstützt wird. Darüber kam auch der Kontakt zu Lama Skaf zustande, berichtet Dörrenbächer. Eine weitere Über-

Lama Skaf: „Die Christen in Syrien sind besorgt, was nun passiert.“

legung sei auch, der christlichen Gemeinde von Pfarrer Habib eine Olivenpresse zu stiften. „Rund um die Kirche gibt es sehr viele Olivenfelder. Damit könnte Olivenöl hergestellt werden, das dann verkauft oder von der Gemeinde selbst genutzt werden kann.“ Neben Spenden sollen im Rahmen des Hilfsprojektes „Hoffnung - Amal“ auch Bilder der syrischen Künstlerin Helda Kutish, die 2015 aus Syrien fliehen musste, zum Verkauf angeboten werden (siehe Kasten), um konkrete Hilfsmaßnahmen finanzieren zu können. Insgesamt zehn Exemplare werden über *fiftyfifty* zu einem Stückpreis von 240 Euro verkauft. Der gesamte Erlös kommt den christlichen Gemeinden in Syrien zugute.

In Supermärkten kaum noch Ware

Und Hilfe für die krisengeplagten Menschen sei auch dringend notwendig, sagt Lama. Denn Hilfsgüterlieferungen kommen nach wie vor kaum oder gar nicht in Syrien an. „Viele Shops sind geschlossen, die Menschen können aktuell auch keine Medikamente mehr kaufen, weil die Inflation so hoch ist. Außerdem gibt es in den Supermärkten kaum Ware. Schulen sind ebenfalls geschlossen.“ Mit „Hoffnung - Amal“ will die neue Projektleiterin nun von Düsseldorf aus ihren Beitrag zur Aufbauhilfe leisten: „Wir wollen in einem Land, in dem Vieles kaputt und hoffnungslos ist, ein wenig Hoffnung verbreiten. Wir hoffen damit auch den Aufbau eines demokratischen Syriens zu unterstützen.“ Wie Oliver Ongaro betont, ist Lama Skaf jedoch nicht als Geflüchtete in die NRW-Landeshauptstadt gekommen: „Sie hat einen Bachelor-Abschluss in Wirtschaftswissenschaften. Dieser wurde in Deutschland auch anerkannt. Sie ist hier, um uns zu helfen und das Projekt zu leiten. Deswegen ist die Hoffnung auch groß, dass aus dem kleinen Projekt etwas Großes wird und wir viele weitere Hilfsaktionen durchführen können.“ **f** Christopher Damm

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus der NRZ

zwischenruf

von olaf cless

Ablaufende Pyramide

Friede den Pyramiden von Gizeh. Und auch den Weihnachtspyramiden, von der großen, glühweinbetriebenen in der Düsseldorfer Altstadt bis zu den kleinen, erzgebirgischen aus den Wohnstuben, die nun eingemottet auf die nächste Jahresendzeit warten. Aber einer speziellen Pyramide muss hier noch gedacht werden, die uns das verflossene Jahr beschert hat: die sogenannte „D-Day Ablaufpyramide“ der FDP-Führung. Sie fand sich in einem internen Papier vom Oktober, in dem das Szenario und die Kommunikationsstrategie für den Bruch der Ampelkoalition durchexerziert wurden.

Man schoss sich darin auf die „KW 45“ ein, was nicht für Kriegswoche steht, sondern für Kalenderwoche, obwohl im Papier auch von der „offenen Feldschlacht“ die Rede war und die dazu präsentierte Grafik wie gesagt den Namen „D-Day Ablaufpyramide“ trug. Die Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944, bekannt unter dem Codenamen D-Day, war ja doch eine verdammt blutige Angelegenheit - die Älteren und die Gefallenen werden sich erinnern.

Der interne Schlachtplan aus der FDP-Zentrale blieb nicht lange intern. Die Splitterpartei sah sich genötigt, ihn selbst zu veröffentlichen, nachdem er der Presse schon vorlag. (Einer Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an die beteiligten Whistleblower*innen und Journalisten sehen wir gespannt entgegen.) Andererseits schaffte es die FDP mit ihrer eigenartigen „Ablaufpyramide“ zumindest anfangs, Verwirrung selbst in qualifiziertesten Redaktionen zu stiften. So erkannte Joachim Käppner von der *Süddeutschen Zeitung* zwar den Kardinalfehler, „einen Zeitplan mit einer Pyramide“ zu verwechseln, las das Gebilde dann aber falsch herum, nämlich von unten nach oben, also vom Ausbruch der „offenen Feldschlacht“ bis zum kläglich kleinen „Impuls“ an der Spitze. Sein Redaktionskollege Martin Zips muss zur gleichen Zeit an seiner gegenteiligen Deutung der Schildbürgergrafik geschrieben haben, die dann an anderer Stelle in ein und derselben Ausgabe zu lesen war.

Wenn es die Lindner-Truppe auch wohl nicht mehr in den neuen Bundestag schaffen wird, dann doch ins Handbuch der wirrsten Grafiken der Welt. Man könnte sich ihre Pyramide auch auf einem Motivwagen im kommenden Karneval vorstellen, zumal da das Anheizen von „Narrativen“ (siehe Segment 2 und 3 der Grafik), wie der Name schon sagt, die ureigene Aufgabe der Närrinnen und Narren ist. Das Ganze vielleicht als Käfig gestaltet, in dem die Parteiprominenz Party macht, zuoberst reckt Lindner etwas in den vom Sperrfeuer der Konfettikanonen verdunkelten Himmel: eine Kettensäge à la Milei & Musk.



Die FDP-Baumeister beginnen mit ihren Pyramiden an der Spitze. Dafür aber mit Schuldenbremse. Foto: FDP



Empathie wird als Brücke zwischen den Erfahrungswelten beschrieben, doch in einer zunehmend gespaltenen Gesellschaft scheint eine regelrechte Empathie-Kluft zu entstehen. Die Straßenzeitschrift *Iso Numero* aus Helsinki hat obdachlose Menschen gefragt, was Empathie für sie bedeutet.
Von Leona Kotilainen (Text) und Mirkka Hietanen (Illustrationen)

Empathie

Brücke von Mensch zu Mensch

W

ürden Sie uns ein paar Fragen zu Empathie beantworten?“ „Ja, gehen wir hier rüber“, ruft Jasu, während er im Hilfezentrum für Bedürftige in Helsinki (VVA) Wäsche wäscht. Jasu beschreibt Empathie als die Fähigkeit, „sich in die Gedanken und Worte einer anderen Person hineinzuversetzen und Mitgefühl zu zeigen“. Er selbst hat das Gefühl, Empathie noch nie erfahren zu haben, zumindest nicht seitens der finnischen Sozialbürokratie, an die er sich vergeblich wegen einer Wohnung gewandt hat. Er glaubt, dass die Leute ihn „mit Argwohn betrachten“, weil er einige Zeit im Gefängnis verbracht hat und einfach von einem Schreibtisch zum anderen geschickt wird. „Tu dies, tu das.' Ich habe das starke Gefühl, dass die Leute mich auf eine bestimmte Weise betrachten, weil ich im Gefängnis war.“

Glücklicherweise erfährt er von alten Freunden Mitgefühl und Ermutigung. Er hilft ihnen und im Gegenzug helfen sie ihm. Erst gestern habe er einem Freund geholfen, möchte aber nicht näher erläutern, wie. „Ich habe einfach ausgeholfen, lassen wir es dabei“, lacht er. Seit den 1980er Jahren war er immer wieder im Gefängnis. Insgesamt fast 30 Jahre hat er abgesehen. „1989 habe ich gelernt, Türen zu öffnen“, deutet er an und meint damit Einbrüche, die zu seinen Haftstrafen geführt haben. Derzeit lebt er in einer Unterkunft für Langzeitobdachlose. Er hat Diabetes, die ihm „die Beine zerfrisst“ und ihn daran hindert, zu arbeiten. Ihm zufolge versucht das Heim, „das Letzte aus seiner kleinen Rente von weniger als 1.000 Euro herauszupressen“.

Empathie ist ein wesentliches Merkmal der menschlichen Interaktion und immer vorhanden, wenn Menschen miteinander interagieren, sagt Sami Keto, Erziehungswissenschaftler von der Universität Tampere. Es gibt verschiedene und sogar widersprüchliche Definitionen. Einfach ausgedrückt, ist Empathie die Fähigkeit, eine Brücke zur Erfahrungswelt anderer zu bauen, erklärt Keto. Über diese Brücke können verschiedene soziale Signale, wie Emotionen, über Sinne wie Berührung, Sehen oder Hören übermittelt werden. Diese Brücke ermöglicht es uns, andere zu verstehen, wenn auch unvollkommen. Empathie erfordert nicht unbedingt direkte Interaktion. Wir können versuchen, die Erfahrungen einer anderen Person mithilfe unserer Vorstellungskraft oder unserer Erfahrungen zu verstehen. Laut Keto können vor allem persönliche Begegnungen Motivation zum Helfen wecken und eine Abneigung dagegen hervorrufen, anderen zu schaden. Jasu bemerkt, dass die meisten seiner Freunde, denen er gelegentlich hilft, Menschen sind, die er aus dem Gefängnis kennt. Er betrachtet diesen Hintergrund als wichtigen verbindenden Faktor. Soziale Nähe ist nachweislich ein Schlüsselfaktor für Mitgefühl. Wenn die soziale Distanz zwischen

Menschen wächst, nimmt die Empathie gegenüber weiter entfernten Gruppen ab, wodurch eine Empathielücke entsteht. Starke gesellschaftliche Ungleichheit vertieft diese Lücke weiter. Wohlhabende Menschen empfinden Empathie eher gegenüber ihrer eigenen Gruppe, nicht aber gegenüber jenen, die in der sozioökonomischen Hierarchie weiter unten stehen, fasst Keto zusammen. Er fügt hinzu, dass gesellschaftliche Entscheidungsträger dazu neigen, ihre Empathie auf andere mit ähnlichem Einfluss zu richten. Zum Beispiel wird abfällige Sprache über Menschen, die in Armut leben, nach eigenem positiven Erfolg häufiger, sagte Juho Saari, Professor für Sozial- und Gesundheitspolitik an der Universität Tampere, in einem Interview mit dem finnischen Radiosender Yle. Je größer die wahrgenommene soziale Distanz zu einer Gruppe, desto abfälliger werden die sprachlichen Kommentare und desto stereotyper werden die Ansichten über sie.

Aber können diejenigen, die aus bescheidenen Verhältnissen in Machtpositionen aufgestiegen sind, nicht mit Menschen mitfühlen, die in Armut leben, und ihnen mit Sympathie begegnen? Das scheint nicht der Fall zu sein. „Forschungsergebnisse legen nahe, dass Menschen von Menschen aus armen Verhältnissen mehr Empathie für die Armen erwarten als von wohlhabenden Personen. Aber in Wirklichkeit neigen sie dazu, sogar noch weniger Empathie für die Armen zu haben als andere wohlhabende Menschen“, sagt Keto. Mit welchen Gruppen Politiker Empathie empfinden, hängt davon ab, wen sie treffen. In diesen Kreisen sind Vertreter der Wirtschaft überrepräsentiert, teilweise aufgrund aktiver Lobbyarbeit, also dem Bemühen von Interessengruppen, die politischen Entscheidungsträger zu beeinflussen. „Sowohl Politiker als auch Lobbyisten haben

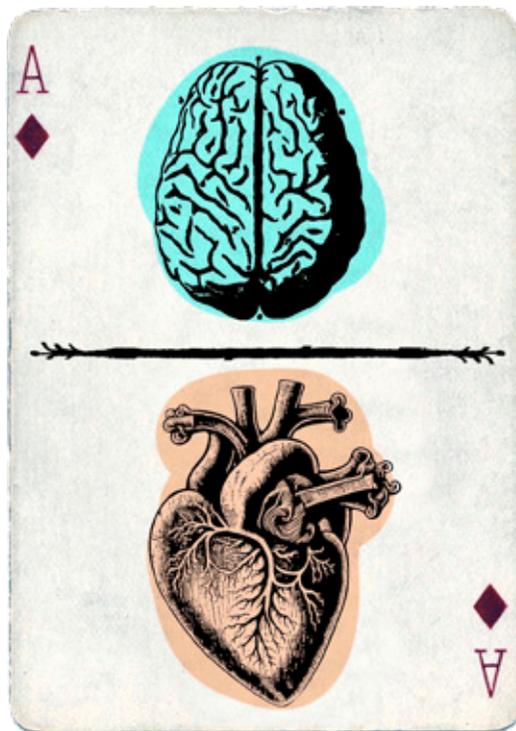
das Gefühl, dass Treffen zwischen Unternehmensvertretern und politischen Entscheidungsträgern wirkungsvoller sind als Treffen mit anderen Lobbygruppen. Politische Führer fühlen sich Unter-

nehmensvertretern gegenüber stark zugehörig, und Empathie wird in diese Richtung ausgeweitet“, fügt Keto hinzu. Wenn man über Empathie und Politik spricht, denken viele an die bekannten Kommentare der finnischen Finanzministerin und stellvertretenden Ministerpräsidentin Riikka Purra, die überzeugt ist, dass Empathie in der Politik nichts zu suchen habe. „Das stimmt natürlich nicht. Politik ist im Wesentlichen eine Reihe interaktiver Begegnungen und Prozesse, die zu einer bestimmten Situation und Interpretation führen, wie gemeinsame Angelegenheiten am besten gehandhabt werden können“, merkt Keto an. Die Abwertung von Empathie, Mitgefühl und Gefühlen im Allgemeinen im Kontext einer strengen Finanzpolitik ist nicht neu. Die wiederholte Botschaft der Regierung, dass massive Kürzungen notwendig seien, „weil es keine andere Wahl gibt“, sei mit einem westlichen Ideal der reinen Rationalität verbunden, erklärt Keto. Riikka Purra wird oft mit Margaret Thatcher verglichen, die für ihre „Es gibt

keine Alternative“-Rhetorik bekannt ist. Purras Kommentare wurzeln in derselben Denkweise. „Seit der Aufklärung haben westliche Gesellschaften ein Ideal hochgehalten, in dem richtiges Handeln erfordert, dass die Vernunft über andere Aspekte der Menschlichkeit dominiert.“ Keto argumentiert, dass diese Art von losgelöster Vernunft in Wirklichkeit nicht existiert, da Menschen in der Welt als ganzheitliche Wesen agieren - „wahrnehmend, fühlend, wollend und auch logisch“. Emotionen beeinflussen unweigerlich die Entscheidungen selbst derjenigen, die sich für besonders rational halten. „Wenn eine Person keine Verbindung zu ihren Emotionen hat, kann sie überhaupt keine Entscheidungen treffen. Emotionen liefern auch wichtige Informationen über die Welt, und sie zu ignorieren, führt zu problematischen Konsequenzen, wie der Trivialisierung der Umweltangst junger Menschen“, überlegt Keto. „Man sollte meinen, dass die Illusion reiner Rationalität inzwischen ausgestorben wäre, insbesondere angesichts der ökologischen Krise.“

Jasu, der zu VVA kam, um seine Wäsche zu waschen, sieht Empathie auch als Teil der Politik, genauso wie als Teil des Lebens im Allgemeinen. Suski, die bei VVA arbeitet, stimmt dem zu. Sie wünscht sich, dass Empathie „zumindest in gewisser Weise“ einen Platz in der Politik haben sollte.

„Wir sind alle Menschen, egal, ob Sie der Präsident sind - er ist auf derselben Ebene wie ich, wie wir alle, und wir sollten auf derselben Ebene sein, aber so funktioniert es einfach nicht“, sagt sie. „Ich würde Riikka Purra nicht sofort helfen. Die Wohlhabenden bekommen Steuererleichterungen, während die Geringverdiener und Studenten Kürzungen hinnehmen müssen, nach unten gedrückt und aufge-



fordert werden, sich Arbeit zu suchen. Im Ernst. Das funktioniert nicht unbedingt. Wir kommen alle aus unterschiedlichen Verhältnissen, und nicht jeder kann einen Job bekommen. Und hier gibt es nicht einmal Jobs.“ Der Raum für Empathie in der Gesellschaft wird laut Keto maßgeblich von kulturellen Narrativen geprägt. Wenn eine Person an Macht gewinnt und in einem sozialen System aufsteigt, beginnt sie normalerweise, Geschichten über ihre Einzigartigkeit zu erzählen. „Die Idee ist: Meine Position bedeutet, dass ich außergewöhnlich fleißig und talentiert bin, anders als andere, die es eindeutig nicht sind, weil sie nicht in dieser Position sind“, sagt er.

Er liefert ein Beispiel dafür, wie Menschen, die die sozio-ökonomische Leiter hinaufklettern, ihren Erfolg oft bestimmten Eigenschaften zuschreiben, anstatt anzuerkennen oder zuzugeben, dass ihre Leistungen das Ergebnis zahlreicher Faktoren sind. Hinter finanziellem oder politischem Erfolg kann eine erhebliche Unterstützung durch die Familie oder wertvolle Kontaktnetzwerke stecken. Dies gilt auch für viele soziale Bewegungen, an denen typischerweise viele Einzelpersonen mitwirken. Das Verständnis der Menschen dafür, wie sich Dinge ändern, wird durch individuelle Erfolgsgeschichten eingeschränkt, die in traditionellen und sozialen Medien hervorgehoben werden und die oft notwendigen gemeinsamen Anstrengungen hinter den Kulissen nicht widerspiegeln, bei denen Empathie eine bedeutende Rolle spielt, betont Keto. Dies kommt nicht nur durch individuelle Geschichten zum Ausdruck. Empathie kann durch emotionale oder physische Distanzierung von anderen geschwächt werden. Dies geschieht durch „Andersmachen“, bei dem man andere als Gegner, Feind oder minderwertiges Wesen betrachtet und keine Verbindung zu ihnen verspürt. Trennungen wie wir/sie oder Menschen/Nicht-Menschen vertiefen Empathielücken. Andere Beispiele für diese Unterteilung sind Finnen/Nicht-Finnen, reich/arm, fleißig/faul oder die Bezeichnung anderer als „Parasiten“ oder „invasive Arten“.

Auch Suski kennt dies. „Ich hatte während meiner gesamten Sucht das Gefühl, dass die Bessergestellten keine Ahnung davon hatten, wie es ist, obdachlos zu sein. Jemand liest einfach von einer Messerstecherei irgendwo und das wird sofort auf alle Obdachlosen übertragen“,



sagt sie. „Obdachlose und Menschen mit Drogenproblemen sind auch Menschen. Ich war in dieser Situation und wurde wie

Dreck behandelt.“ Sie erklärt, dass sie in einem „Kreislauf von Einrichtungen“ gefangen war und von einem Ort zum nächsten wechselte, von neun bis 17, als sie schließlich durch den Kinderschutz in betreutes Wohnen kam. „Schon damals leitete ich ein Obdachlosenheim“, sagt sie. „Ich wollte den Leuten nicht den Rücken kehren und niemanden auf der Straße lassen.“ Suskis Drogenkonsum begann in der Kindheit: „Benzodiazepine und Alkohol mit neun, die erste Spritze mit elf.“ Vor allem ihre Vergangenheit als Drogenabhängige weckte in ihr den Wunsch, anderen in ähnlichen Situationen zu helfen. Heute sieht Suski in ihrer Arbeit auch die Probleme der Menschen. Laut VVA sind heute mehr Menschen als früher auf kostenloses Essen angewiesen, und auch der Bedarf an anderen Hilfen ist aufgrund der staatlichen Kürzungen gestiegen. Wenn Bedürftige nach Empathie gefragt werden, verweisen sie auf die Sparpolitik und das Gefühl, dass die Politiker ihre Realität nicht verstehen. „Sie kümmern sich überhaupt nicht um uns. Sie haben ihre Vorurteile, weil sie uns nicht kennen“, sagt Elisabeth entschieden.

Elisabeth besucht das Hilfezentrum jede Woche, um dort zu essen und Freunde zu treffen, und sie versucht, ihnen zu helfen, eine Unterkunft zu finden. Sie glaubt, dass sich die Gesellschaft um die

Wir können nur zu denen Brücken bauen, denen wir Aufmerksamkeit schenken

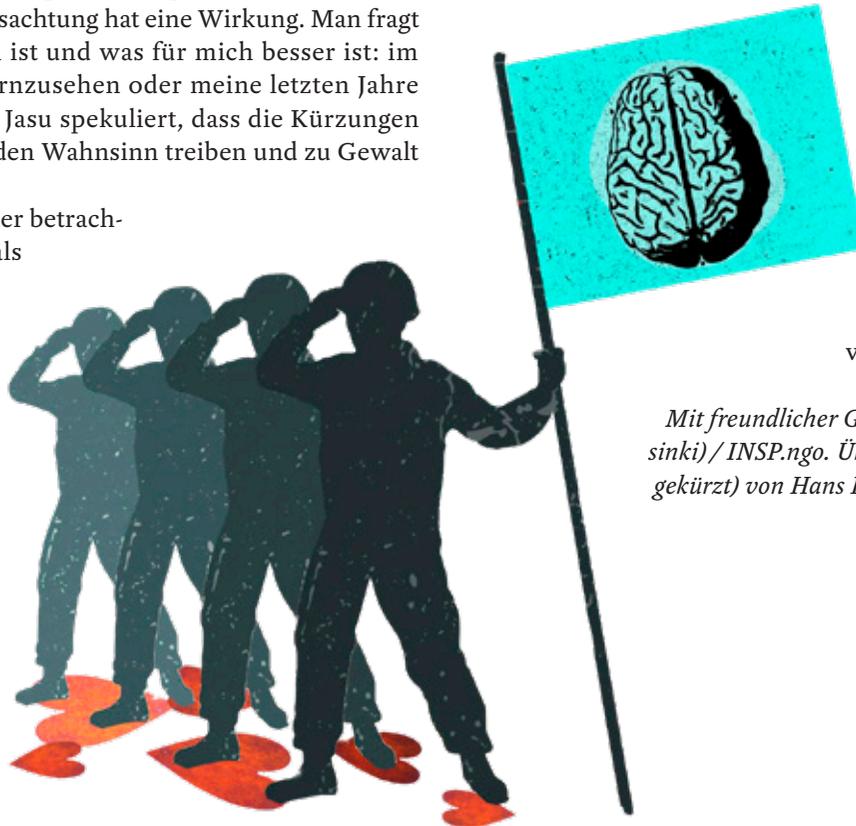
Wenn die soziale Distanz zwischen Menschen wächst, nimmt die Empathie gegenüber weiter entfernten Gruppen ab, wodurch eine Empathielücke entsteht.

Schwächsten kümmern sollte, weil keiner von uns es allein schaffen kann. Elisabeth zögert, wenn es darum geht, Empathie zu definieren, und beschreibt sie dann als Wohlwollen und Mitgefühl für andere – „absolut unverzichtbar“. Obwohl Jasu während des Interviews nicht an politischen Diskussionen interessiert ist und sagt, dass er keine Zeit hat, die Nachrichten zu verfolgen, hat er eine klare Meinung zu Leistungskürzungen. „Das ist Mist“, sagt er. „Sie wollen es nicht verstehen, sie tun nur das Nötige, damit der Zug weiterfährt. Wenn sie dabei noch etwas anderes abstauben können, dann ist das großartig.“ Jasu hilft seinen Freunden und empfindet Empathie für sie – anders als die Elite. „Diese Art der Missachtung hat eine Wirkung. Man fragt sich, was ein würdiges Leben ist und was für mich besser ist: im Bett zu liegen und in Ruhe fernzusehen oder meine letzten Jahre im Gefängnis zu verbringen.“ Jasu spekuliert, dass die Kürzungen die Menschen irgendwann in den Wahnsinn treiben und zu Gewalt führen werden.

Als Erziehungswissenschaftler betrachtet Keto Empathie nicht nur als einen grundlegenden Aspekt des Lebens, der Politik und der Gesellschaft, sondern auch als etwas, das entwickelt werden kann. Bewusste Empathieerziehung ist eine Möglichkeit, Empathie zu steigern. Die Empathielücke kann überbrückt werden, indem man unterschiedliche Menschen trifft, ihnen zuhört und versucht, sich in ihre Lage zu versetzen. Die Fähigkeit, Dinge aus der Perspektive einer anderen Person zu sehen, kann durch Vorstellungsübungen entwickelt werden. Achtsamkeits- und Präsenzübungen können ebenfalls eine empathiefördernde Wirkung

haben. Laut Keto ist es schwierig, diese Fähigkeit zu entwickeln, wenn wir nicht mit anderen interagieren oder ihnen, wenn wir es tun, nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken. „In diesem Fall ist die Brücke bereits kaputt. Empathie beginnt damit, sich auf die andere Person zu konzentrieren. Wir können nur zu denen Brücken bauen, denen wir Aufmerksamkeit schenken. Dies gilt sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene.“ Interaktion, Offenheit und das Vermeiden von Verhärtung sind entscheidend“, ist Keto überzeugt. „Die nordische Wohlfahrtsgesellschaft hat starke

Institutionen aufgebaut, was definitiv eine gute Sache ist, aber sie können ohne eine Kultur der Verbindung nicht aufrechterhalten werden. Grundlegendes Verständnis, genaue Informationen über andere, Motivation zu helfen und eine Abneigung, ihnen zu schaden, müssen vermittelt werden. **ff**



Mit freundlicher Genehmigung von Iso Numero (Helsinki) / INSP.ngo. Übersetzt aus dem Englischen (leicht gekürzt) von Hans Peter Heinrich.

Apokalypse? No.

SAVE LAND in der Bundeskunsthalle Bonn

VERLOSUNG

2 x 2 Tickets

E-Mail an:
m.risch@fiftyfifty-galerie.de



wei coole junge Frauen, Generation Z. Die eine, im Vordergrund, lässig auf einer Hyäne, die andere, weiter hinten, auf einem Zebra - neun schwarze, ausgerechnet schwarze, Ballons in einer Hand haltend. Ihre Tiere erscheinen unwirklich, so auch der Hirsch in der Mitte. Wie künstlich erzeugte Plastiken. Befremdlich die gesamte Kulisse: eine dystopisch anmutende Wiese vor einer Mega-City im Hintergrund. Als hätte die 1978 geborene chinesische Foto- und Videokünstlerin Cao Fei ein allerletztes kleines Biotop mit KI neu erschaffen.

Ja, der Lebensraum für immer mehr Menschen wird kleiner und kleiner. Zumal sowieso nur 29 Prozent der Erdoberfläche nicht von Wasser bedeckt ist. Das ist unser Ort: die Landflächen, deren Böden bis zu Hunderte von Jahren brauchen, um sich zu bilden. Und ein einziges extremes Ereignis genügt, um sie in Minutenschnelle zu zerstören. Bis zu 40 Prozent der Böden weltweit gelten bereits als verödet, insbesondere durch menschliche Übernutzung. Dabei ist Land eine entscheidende Grundlage für das Leben auf diesem Planeten. Der Boden ist das lebenserhaltende Bindeglied zwischen Erdklima und biologischer Diversität und bietet eine Vielzahl von Ökosystemen, die es wiederherzustellen und zu bewahren gilt. Denn die (ärmere) Hälfte der Menschheit ist bereits von den negativen Auswirkungen der Landdegradation betroffen. Land, in all seinen Bedeutungen für unser Leben, muss daher wieder ins Zentrum des Handels geraten, um den wirtschaftlichen und sozialen Raubbau an den Überlebensressourcen einzudämmen. Die Erhaltung unserer Böden ist somit von höchster Dringlichkeit nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Artenvielfalt und das Weltklima. Land ist ein Schatz von existenziellem Wert.

SAVE LAND.
UNITED FOR LAND
Bundeskunsthalle
Bis zum 1. Juni 2025
Helmut-Kohl-Allee 4
53113 Bonn
Telefon: 0228 91710
bundeskunsthalle.de

Abbildung oben:
Cao Fei: A Mirage 2004
(aus der Serie Cosplayers)
© Cao Fei, Courtesy the artist
Sprüth Magers and
Vitamin Creative Space

Die Bundeskunsthalle Bonn zeigt mit SAVE LAND eine faszinierende Ausstellung zu all diesen Problemkreisen. Dies geschieht in enger Kooperation mit der UNCCD (United Nations Convention to Combat Desertification), die das Anliegen der G20-Staaten koordiniert, im Rahmen der *Global Land Initiative* bis 2030 weltweit eine Milliarde Hektar Flächen zu renaturieren - so jedenfalls der Plan. Die Ausstellung nutzt die Perspektiven von Kunst und Wissenschaft, um das öffentliche Bewusstsein für dieses dringende Thema zu schärfen und vereint wichtige Positionen zeitgenössischer Kunst mit Exponaten aus Kulturgeschichte und Naturwissenschaften. Neueste Medientechnologien helfen, die globale Situation der Landflächen leicht verständlich zu verdeutlichen.

Alle künstlerischen Positionen, etwa der röhrende Hirsch vor Industrieschlotten von Klaus Staeck, die Betonwüste aus im Halbkreis angeordneten auf dem Boden liegenden Stelen von Richard Long, die Abgüsse eines Fußpaares von Jan Hostettler oder ein Weizenfeld vor Wolkenkratzern von Agnes Denes, um nur einige zu nennen, sind ebenso wie die Fotografie von Cao Fei nicht explizit für die Bonner Ausstellung entstanden, sondern klug kuriert, von Henriette Pleiger (Bundeskunsthalle) und Wagaki Wischniewski (UNCCD) ausgesucht. Und nicht nur die Kunst geht ja ihrer Bestimmung nach über ein rein rationales Erfassen hinaus. Die Besucher*innen können zudem unter anderem in einem Panoramakino und mit interaktiv gestalteten Umwelten virtuell in die verschiedenen Lebensräume eintauchen. Etwa auch durch einen überlebensgroßen Globus des bekannten Wiener Designkollektivs *dform*, der unseren Planeten in seiner ganzen Schönheit zeigt. Überhaupt setzt SAVE LAND insgesamt auf positive Narrative, die zum Handeln für eine gute Zukunft inspirieren. Nach dem Motto: Apokalypse? No. **f** Hubert Ostendorf

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Komödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



zakk...

Februar 2025

- Sa 1.2. **Straßenleben** Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen durch Düsseldorf (auch 2.2.).
- Sa 1.2. **KAIOKEN I** Erstes Anime Rap Konzert Deutschlands.
- So 2.2. **Jugend gegen Rechtsruck** Offenes Treffen für Vernetzung, Austausch & Protest.
- Mo 3.2. **Düsseldorfer Tauschring** Frühstück - Infos und Austausch für alle Interessierten.
- So 9.2. **Soul Asylum** Die Indie Legende live.
- Di 11.2. **Songslam Düsseldorf** Konzert trifft auf Slam. Achtung: Nicht im zakk. In der Christuskirche, Kruppstraße 11.
- Mi 12.2. **Feministischer Lesekreis** Demokratie: feministisch und für alle.
- Mi 12.2. **Avec** All my Imaginary Friends - Tour 2025.
- Do 13.2. **Von wegen Sokrates - Philosophisches Café** Thema: Nichts was uns hält.
- Do 13.2. **Sebastian 23** Die schönsten Untergänge der Welt - Comedy mit Sebastian 23.
- Fr 14.2. **Der Rockclub** Finest Alternative Rock mit DJ MajorTom im zakk Club.
- Mi 19.2. **Reinhardt Buhr** Multi-Instrumentalist und Live-Looping-Künstler.
- Do 20.2. **Future Palace** Post-Hardcore & Alternative-Rock.
- Fr 21.2. **Back to the 80s** jeden 3. Freitag - Die größten Hits des 20. Jahrhunderts. Und im Club Subkult Klassix Klub EBM, Electro, Independent
- Sa 22.2. **Hinterlandgang** „Ein Call reicht“ Tour - RAP.
- So 23.2. **The Umbilical Brothers** The Distraction Tour 2025 - Australisches Comedy-Duo.
- Mo 24.2. **My Brightest Diamond** live Musik Special Guest: AM Higgins.
zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften
und arbeitnehmersvertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de

hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke
Düsseldorf

Mitten im Leben.



Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de 

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle **Clara-Vahrenholz-Tierheim**
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de




SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2025 – sei dabei!

**Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf**

04. Februar, Di. 2025	06. Mai, Di. 2025
11. März, Di. 2025	03. Juni, Di. 2025
01. April, Di. 2025	01. Juli, Di. 2025

Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00

**AMNESTY
INTERNATIONAL** 



Housing First Düsseldorf



Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit

Housing First Düsseldorf e.V. sucht Mietwohnungen.

Housing First möchte Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringen. **Sie möchten uns unterstützen?**
Wir suchen private Wohnungseigentümer:innen, Investor:innen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die bereit sind Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Melden Sie sich bei uns!

info@housingfirstduesseldorf.de
0211 976 323 48
www.housingfirstduesseldorf.de

Katzeklo-Grafik im Radschläger von Helge Schneider



(ff). Er ist einfach ein guter Freund: Der Musiker, Sänger, Spaßmacher, Filmemacher, Schauspieler, Krimi-Autor und Tausendsassa Helge Schneider. Immer wieder hat er *fiftyfifty* unterstützt - mit Interviews und Grafiken und seiner Werbung für unsere Zeitung auf Plakatwänden. Motto: „Ich lese NUR *fiftyfifty*. Alle anderen Zeitungen beim Friseur.“ Nun hat er in einem Original-Radschläger nach Prof. Friedrich Becker - die Lizenz hat uns Tochter Heike Kappes pro bono überlassen - eine Katzeklo-Zeichnung angebracht, woraus eine Grafik entstanden ist: exklusiv für unsere Obdachlosenhilfe und handsigniert. Viele wollen diese Grafik haben. Und 100 Helge-Fans haben sie durch den Kauf unseres ObdachLOSEs, das zugleich und hauptsächlich einen Zugangscodes für *fiftyfifty* online enthält, gewonnen. Wer noch eine Grafik möchte (Galerie-Preis 300 Euro) schreiben bitte eine email mit einem Preisvorschlag an: h.ostendorf@fiftyfifty-galerie.de.

Heiß begehrt: handsignierte Katzeklo-Grafik von Helge Schneider.

Fressnapf unterstützt erneut *Underdog*



Tolle Geschenkaktion von Fressnapf: Leinen, Decken, Leckerli ... für obdachlose Hunde. Foto: *fiftyfifty*

(ff). Auch Weihnachten 2024 durfte sich das *fiftyfifty*-Tierarztprojekt „Underdog“ wieder über Unterstützung von Fressnapf freuen. In der Vorweihnachtszeit wurde erneut eine „Wunschbaumaktion“ durchgeführt. Die Wünsche werden dabei bei den obdachlosen Tierhalter*innen durch das Underdog-Team abgefragt und auf Karten notiert, die dann an Weihnachtsbäume in den Fressnapf-Filialen gehängt wurden. Kund*innen konnten bei ihrem Fressnapf-Einkauf nun einen dieser Zettel vom Baum nehmen, bezahlen und so gezielt tierische Wünsche erfüllen. Die Geschenke (und großzügige Draufgaben von Fressnapf) werden nun nach und nach am Underdog-Bus verteilt. Vielen Dank! Wau.

Mischa Kuballs Lichtkunst für *fiftyfifty*

(ff). Mischa Kuball ist der wohl bedeutendste Lichtkünstler derzeit. Die Shoa spielt in seinem Werk eine wichtige Rolle. In Düsseldorf wurde neulich seine Lichtinstallation „missing_link“ eingeweiht, die an die Reichsprogromnacht und die Zerstörung der Synagoge/n erinnert. In der Synagoge in Stommeln erforschte er schon 1994 mit seiner Installation „refraction house“ „architektonische Räume und deren soziale und politische Diskurse“ (Kunstforum). Im Jüdischen Museum in Berlin zeigte Kuball mit „res-o-nant“ eine konzeptuelle Licht- und Klanginstallation mit rotem Licht. Das Dyptichon für *fiftyfifty* zeigt einen Probeaufbau für den einzigartigen Libeskind-Bau in seinem Atelier. Der Leuchtkasten blinkt nach einer vom Künstler programmierten Abfolge - sozusagen eine Taktfolge für Kuballs Musik aus Licht.



Nur 5 Dyptichons gibt es - zum wirklich günstigen Preis von 4.800 Euro je Doppelbild - 3 sind bereits verkauft. Eine Anlage mit großem Wertsteigerungspotential. Mischa Kuball ist im wichtigsten Kunstkompass von CAPITAL auf Platz 96 der Newcomer gelistet. Bestellung: fiftyfifty.de. Foto: Studio Kuball



„Wie die USA marinieren wir seit Langem in einer dicken Tunke aus Online-Desinformation“: A. L. Kennedy.
Foto: Amrei-Marie/wikimedia

Liebe Deutsche,...

...wenn Ihr Eure neue Regierung wählt, dann wählt bitte eine, die möglichst vielen Menschen hilft. Auch, wenn die Welt dem Untergang nahe ist, kann man das Richtige tun. Von A.L. Kennedy

Bevor ich irgendetwas anderes äußere, möchte ich vorausschicken, dass ich glücklich bin und Hoffnung habe. Hätte ich sie nicht, wäre ich permanent mit Dingen beschäftigt, die bis in meine eigene Imagination hinein meinen Geist beherrschen würden. Wie so viele andere habe auch ich eine Arbeit zu verrichten, daher sind Glück und Hoffnung praktische Notwendigkeiten.

Ein bisschen Glück und Hoffnung erweckt zum Beispiel die Tatsache, dass Boris Johnsons Downing-Street-Memoiren gleich nach ihrer Veröffentlichung in sich zusammensackten wie ein enthauptetes Wiesel. Selbst in einer Medienlandschaft, die wild entschlossen ist, alles Freakige und Grausame zu normalisieren, gab es keine Möglichkeit, Johnsons Orgie der Selbstbeweihräucherung irgendeinem britischen Leser zu verkaufen. Außer vielleicht dem einen oder anderen, der sich gerade von einer Gehirnerschütterung erholt. Der Verlag Harper Collins wettete einen Vorschuss von zwei Millionen Pfund auf ihn und verlor. Glücksgefühle? Na ja, mit diesem Geld hätte man auch gute Bücher auf den Markt bringen können, stattdessen hat Johnson sich wieder einmal bereichert. Hoffnung also? Wenigstens das?

Meine deutschen Freunde wissen momentan mal wieder nicht so recht, wie ihre Regierung aussehen wird. Meine amerikanischen

Freunde wissen es, wüssten es aber lieber nicht. Was wird jetzt aus der Nato, der Ukraine, dem Nahen Osten, den Frauen, den LGBTQ+-Menschen? Trotzdem gibt es Glück und Hoffnung. Ich sehe sie bei anderen, die guten Grund zur Verzweiflung haben, die aber trotzdem sie selbst bleiben und etwas Nützliches tun wollen. Ja, überall zerstören die Mächtigen Schönes, um hässliches Geld zu machen, und manchmal erscheint mir meine eigene Spezies zugleich dem Untergang geweiht und kaum noch rettungswürdig zu sein. Aber es gibt weiterhin Glück und Hoffnung. Man kann weiterhin das Richtige tun.

Wir haben 800 öffentliche Büchereien verloren, aber wir lesen weiter, wir kämpfen für das, was noch übrig ist

Hier im Vereinigten Königreich werde ich weiter mit jungen Schriftstellerinnen und Schriftstellern arbeiten. Zu versuchen, etwas gut genug zu verstehen, um es jemand anderem erklären zu können

- das macht mich glücklich, das gibt mir Hoffnung. Das Leben als Schriftstellerin, überhaupt jedes kreative Leben, kann ein Heilmittel in dunklen Zeiten sein. Ein solches Leben befindet sich in einer natürlichen Opposition zu all den entmenslichenden öffentlichen Diskursen und schäbigen Lügen der Gegenwart. Auch in der Lektüre können wir Glück und Hoffnung finden. Im Vereinigten Königreich haben wir 800 öffentliche Büchereien verloren, aber wir lesen weiter, wir kämpfen für das, was noch übrig ist.

Die meisten der jungen Autorinnen und Autoren, mit denen ich zusammenarbeite, sind Studenten. Normalerweise würde ich ih-

nen wohl meine umfassendere Erfahrung und Technik zur Verfügung stellen, und sie mir im Gegenzug ihre jugendliche Leidenschaft und Unverwundlichkeit. Aber was ist schon noch normal in diesen Zeiten?

In den frühen Neunzigerjahren, als ich selbst noch eine junge Schriftstellerin war, arbeitete ich mit den Studenten in Schreibkursen an korrekter Zeichensetzung und Metaphernwahl. Irgendwann machten sie dann ihren Abschluss, und die, die gut genug waren, fanden einen Verlag. Die Kosten für ihr Studium trug damals zum Teil der Staat mit Stipendien. Ein solches Stipendium hat mir selbst einst das Studium ermöglicht. Kreative Organisationen unterstützten Schriftsteller.

Die Künste wurden damals im Vereinigten Königreich noch ziemlich hoch geschätzt. Natürlich hätten wir uns schon damals mit dem Klimawandel befassen müssen, genau wie mit der Tatsache, dass bereits seit der Reagan/Thatcher-Ära in den USA und im Vereinigten Königreich die Grundlagen von Stabilität, Menschenrechten und Werten immer weiter untergraben worden waren. Aber immerhin konnte man seinen Lebensunterhalt mit dem Schreiben von Büchern verdienen. Es erschien möglich, gute Literatur zu produzieren und davon zu leben. Britische Künstler, Schriftsteller und Studenten - darunter auch ich - bereisten die Welt und zogen einen immensen Gewinn aus ihren Kontakten mit Europa. Wir waren relativ glücklich. Es gab Hoffnung.

Dann kam das Jahr 1998, in dem Tony Blair Studiengebühren einführte. Das Leben wurde härter für die Jungen, die Armen, die Behinderten - und für meine Studenten. Aber wir hatten immer noch genügend Gelegenheit, zu lernen und uns über Kommas auszutauschen. Die Menschen arbeiteten mehr und schrieben deshalb weniger, aber die riesige Schuldenindustrie für Studenten war noch nicht entstanden.

2010 versprach der Vorsitzende der Liberaldemokraten, Nick Clegg, im Wahlkampf, die Studiengebühren abzuschaffen. Es ist ihm und seiner Partei nie verziehen worden, dass sie dieses und andere Versprechen dann brachen - die Studiengebühren wurden sogar erheblich erhöht - und zu stummen Erfüllungsgehilfen in einer Koalition mit den Tories wurden. Dennoch arbeiteten die Studenten zuversichtlich weiter.

Dann fand das erste gute Buch keinen Verlag, auch das nächste nicht. Qualität war kein Garant mehr für Erfolg. Dichter hatten noch nie gehofft, von ihrem Schreiben leben zu können, jetzt gesellten sich die Romanautoren allmählich auch zu ihnen. Und doch blieb die Hoffnung bestehen.

Mittlerweile belaufen sich die Gebührenschulden britischer Studenten auf umgerechnet gut 240 Milliarden Euro. Als er sich um das Amt des Labour-Vorsitzenden bewarb, versprach Keir Starmer, die Studiengebühren abzuschaffen. Jetzt, da er Premierminister ist, hat sich sein Kurs geändert. Der Bruch einer ganzen Reihe von Versprechen hat dazu beigetragen, dass die Zustimmungswerte von Labour auf 29 Prozent gesunken sind.

Labour behält die Obergrenze von maximal zwei Kindern für Kindergeldzahlungen bei. Parlamentsabgeordnete können dennoch für drei Kinder umgerechnet rund 20000 Euro beantragen. Labour hat das Wintergeld für Rentner gekürzt und wird noch mehr Geld aus dem ohnehin schon verheerend unterversorgten System für Arbeitsunfähigkeits-Leistungen streichen, das sogar schon von einem UN-Berichtserstatter verurteilt wurde. Labour wird die Reichen nicht härter besteuern und Abgeordnete, die bei ihren Spesenabrechnungen betrogen haben, nicht verfolgen. Unsere Flüsse sind weiterhin Abwasserkanäle,

während die kommerziellen Wasserversorgungsunternehmen Gewinne machen.

Meine Studenten wissen, dass sie nach der Universität in eine grausame, sich katastrophal erwärmende, instabile Welt entlassen werden. Mehr denn je sind die jungen Menschen, die ich treffe, bereit, über ihre Schwächen zu sprechen und schnell Unterstützungsnetze aufzubauen. Sie haben Zweitjobs, sie haben Drittjobs, sie haben Panikattacken, sie sind müde, sie fallen im Unterricht in Ohnmacht. Die Sünden der Eltern werden an ihren Kindern ausgelassen. Und dennoch sind sie glücklich. Ihr Humor ist finster - eine Mischung

aus Ökoangst, gemeinsamer Trauma-Erfahrung und Wutbewältigung. Sie planen

eine kreative Zukunft, sie schreiben - und zwar nicht nur für sich selbst. Das ist ein Zeichen der Hoffnung. Sie wollen ihre Welt mit Worten verändern, noch immer. Lehren heißt immer auch lernen, und ich lerne von meinen Studenten vor allem etwas über das Leben, über das Überleben im Chaos. Denn Chaos ist wirklich alles, was sie kennen.

Starmer verspricht, dass das Land, in dem sie leben und das sie erben werden - weil ihre Eltern nicht in der Lage waren, zum Beispiel nach Irland auszuwandern - wirtschaftlich aufblühen wird. Aber ohne eine Rückgängigmachung des Brexits wird das unmöglich sein. Die bisherigen Kosten für unsere Entfremdung von Europa werden auf umgerechnet rund 163 Milliarden Euro geschätzt. Tausende Optimisten sind für den Wiedereintritt in die EU auf die Straße gegangen, auch weil sie auf Starmer's Labour vertrauten.

Es wäre womöglich leichter, bei dieser Regierung Gehör zu finden, wenn wir uns

zusammentun und unserem Premierminister einen Minivan voller Abendgarderobe kaufen würden. Während das alte Tory-Regime wegen möglicherweise illegaler finanzieller Verfehlungen angeklagt wird, nimmt der neue Premier gerne üppige Geschenke und Zuwendungen in Form von Fußballtickets an. Starmer hat eingeräumt, dass er allein Kleidung im Wert von umgerechnet rund 20000 Euro bekommen hat. Trotzdem sieht er noch immer wie eine schlecht gekleidete Kartoffel aus, die es irgendwie geschafft hat, es zum leitenden Bankangestellten zu bringen.

Wie die USA marinieren wir seit Langem in einer dicken Tunke aus Online-Desinformation. Wie in den USA ist auch bei uns die extreme Rechte sehr laut, zunehmend irre, wird durch einen Großteil der Mainstream-Medien verstärkt und mit Geld undurchsichtiger Herkunft von beiden Seiten des Atlantiks finanziert. Wie in den USA, wo Unternehmen wie United Health durch das republikanische „Project 2025“ gestärkt werden, wird sich der Zugang zur Gesundheitsversorgung auch hier wahrscheinlich verschlechtern. Die private Einmischung in das öffentliche Gesundheitswesen untergräbt schon jetzt den National Health Service, und unser Gesundheitsminister Wes Streeting sähe sehr gern noch mehr davon. Privatsolvenzen aufgrund unbezahlbarer Gesundheitskosten könnten schon bald Realität werden. Währenddessen streitet sich die neue Tory-Chefin Kemi Badenoch mit dem Schauspieler David Tennant öffentlich über LGBTQ+-Rechte, und ihr unmittelbares Parteiumfeld ist von den ultrarechten US-Republikanern im „Freedom Caucus“ nur durch den vornehmen Akzent zu unterscheiden.

Liebe Deutsche, wenn Ihr eure neue Regierung wählt, dann wählt bitte eine, die in der Lage ist, der größtmöglichen Anzahl von Menschen zu helfen. Wählt Ihr Milliardäre und Business as usual, dann werdet Ihr wie wir. Wählt Ihr fossile Brennstoffe und den Autoritarismus, der davon profitieren wird, dann werdet Ihr wie wir.

Ich lerne von meinen Studenten vor allem etwas über das Leben, über das Überleben im Chaos



Straßenszene in London, Ende Dezember 2024
© REUTERS/Mina Kim

Wählt Ihr Kandidaten, denen Ihr enorme Macht gebt, damit sie Euch helfen, die aber darauf bestehen, andere für Euer Leid verantwortlich zu machen, dann werdet Ihr wie wir. Meine Studenten wurden in die existenzielle Bedrohung, in das intellektuelle Elend hineingeboren, denen meine Generation erlaubt hat, die Welt zu verschmutzen. Aber sie haben schnell gelernt. Ihre Erfahrung mit diesem angeschlagenen Land hat ihnen Überlebenstechniken vermittelt, die zu erlernen ich Jahrzehnte gebraucht habe. Und auch Techniken, die ich nie erlernt habe. Und sie haben immer noch jugendliche Leidenschaft und die Unverwüstlichkeit derer, die ihre Gebrochenheit akzeptiert haben. Eigentlich kann ich ihnen wirklich nur korrekte Kommasetzung beibringen. Sie sind glücklich, sie haben Hoffnung.

Glück und Hoffnung sind kein Luxus. Wenn zu viele Menschen sie verlieren, gehen Staaten unter. Gerade erst sind wir Zeugen geworden, wie ein ganzes Land für einen Kriminellen und Sexualstraftäter gestimmt hat und nicht für eine Kandidatin, die Freude versprach. Es gibt viele Theorien darüber, warum das passiert ist. Sie kommen von den gleichen Medien, die jahrelang dem kriminellen Sexualstraftäter eine Bühne gegeben und ihn normalisiert haben, indem sie seinen bizarren Tiraden einen Anstrich von Zurechnungsfähigkeit verliehen. Ich vermute, dass sehr viele Menschen in den Vereinigten Staaten so viel Schmerz empfanden, dass sie einfach die Hoffnung verloren. Die Freude anderer inspirierte sie nicht, sie machte sie wütend. Sie sahen darin einen Ausdruck für sie selbst unerreichbarer Privilegien. Und wenn man diesen Zustand erst einmal erreicht hat, wird es sehr finster. **ff**

A. L. Kennedy ist Schriftstellerin und stammt aus Schottland, wo sie auch lebt. Zuletzt erschien von ihr der Roman „Als lebten wir in einem barmherzigen Land“ im Hanser-Verlag. Aus dem Englischen von Alexander Mendon. Der Beitrag erschien zuerst in der Süddeutschen Zeitung. Auswahl der hervorgehobenen Zitate: fiftyfifty.

Glück und Hoffnung
sind kein Luxus.
Wenn zu viele Menschen
sie verlieren,
gehen Staaten unter



Protest gegen die Gewässerverschmutzung, London, Anfang November 2024 © REUTERS/Chris J. Ratcliffe

Eine Initiative der Apothekerkammer Nordrhein

KARTE!

DIGITAL!

PAPIER!

**EGAL WIE:
E-REZEPT? APOTHEKE!**



DIGITAL.
VOR ORT.
MIT BERATUNG.
DIE APOTHEKE.



107 Jahre Palästina-Israel-Konflikt und keine Lösung

Einige Fakten zum besseren Verständnis. *Von Eva Pfister*



Die Klagemauer, gemalt vom Künstler Rafi Ahmad auf einen Bucheinband des Korans. Das Exponat, eingereicht beim Art-Award 2024 des Düsseldorfer Aufklärungsdienstes e. V., der unter dem Thema „Check Your Dogma!“ stand, musste auf Geheiß der Leitung des Stadtmuseums Düsseldorf aus der Ausstellung entfernt werden. *Foto: DA!*

Araber: Der Landstrich zwischen Ägypten, dem Jordan und dem Libanon - seit der römischen Besetzung Palästina genannt - wurde im Jahr 638 von den Arabern erobert und bis zum Ende des Ersten Weltkriegs mehrheitlich von Moslems bewohnt. Während der Türkenherrschaft des Osmanischen Reichs wurden die christlichen und jüdischen Minderheiten im Land weitgehend toleriert.

Britisches Mandat: 1917 eroberten britische Truppen Palästina. Die Briten wollten sich die Verbindungswege nach Indien sichern, ihrem wichtigsten Kolonialreich. Unter ihrer Mandatsverwaltung wurde zunächst die jüdische Einwanderung nach Palästina gefördert, um mit diesen europäischen Siedlern einen Vorposten in der arabischen Region zu errichten.

Eretz Israel, das „verheißene“ Land, in das einst Moses die gefangenen Israeliten aus Ägypten geführt hatte, und aus dem sie immer wieder vertrieben wurden, liegt geographisch auf dem Gebiet von Palästina. Nach Pogromen in Osteuropa wanderten im 19. Jahrhundert immer mehr Jüdinnen und Juden nach Eretz Israel ein. Durch den Nationalsozialismus kam es zu einer Masseneinwanderung, die Konflikte mit der arabischen Bevölkerung nahmen zu. 1947 gaben die überforderten Briten das Mandat an die Vereinten Nationen zurück, die noch im gleichen Jahr einen Teilungsplan vorlegten.

Flucht und Vertreibung: Die Gesellschaft in Palästina war traditionell feudalistisch geprägt. Großgrundbesitzer ließen Bauern auf ihren Feldern arbeiten. Als sie immer mehr Land an die jüdischen Einwanderer verkauften, mussten diese Bauern wegziehen oder wurden vertrieben. Die Reaktion bestand in gewaltsamen Anschlägen und Aufständen. Mit der Staatsgründung Israels eskalierte die Situation: 400 palästinensische Dörfer wurden ausgeradiert, 1,5 bis 2 Millionen Menschen vertrieben. Als „Nakba“ (Katastrophe) ist dieses Trauma den Palästinensern in Erinnerung. Die Vertriebenen leben mehrheitlich in Flüchtlingslagern, u.a. in Jordanien und im Libanon. Gegen ihre Rückkehr wehrt sich Israel bis heute.

Gaza: Das dicht besiedelte Küstengebiet war zwischen 1948 bis 1967 meist unter ägyptischer Kontrolle, bis es nach dem Sechstage-Krieg von Israel besetzt wurde. Die etwa 2 Millionen Einwohner sind in der Mehrheit Nachkommen von vertriebenen Palästinensern. 2005 zog sich Israel aus dem Gazastreifen zurück und übergab das Gebiet der Palästinensischen Autonomiebehörde. 2007 übernahm die radikalislamische Bewegung der Hamas die Macht. Der Gazastreifen ist durch Sperrmauern von allen Seiten abgeriegelt.

Israelischer Staat: Am 14. Mai 1948 rief David Ben-Gurion den unabhängigen Staat Israel aus und wurde dessen erster Ministerpräsident. Das Staatsgebiet umfasste mehr als die Hälfte der Fläche von Palästina, obwohl die jüdische Bevölkerung mit 650.000 Menschen gegenüber 1,5 Millionen arabischen Palästinensern in der Minderheit war. Heute leben in Israel an die zehn Millionen Einwohner, davon 73% Juden, 21% muslimische und christliche Araber.

Jerusalem: Die Stadt gilt Juden, Christen und Moslems als heilig - und ist ein ewiger Zankapfel. Der Tempelberg (Zion) war für die Juden seit ihrer Vertreibung durch die Babylonier das Symbol für die Sehnsucht nach Heimkehr. Vom antiken Tempel steht heute nur noch die „Klagemauer“. Für die Christen ist Jerusalem der Ort, an dem Jesus starb und wieder auferstand, die Grabeskirche eine heilige Stätte. Für die Moslems ist der Tempelberg jener Ort, an dem der Prophet Mohammed seine Himmelsreise antrat. Der Felsendom ist eines der größten Heiligtümer des Islams.

Kriege: Einen Tag nach der Staatsgründung wurde Israel von den arabischen Nachbarländern überfallen. Diesem ersten arabisch-israelischen Krieg folgte 1956 der Suezkrieg, 1967 der „Sechs-Tage-Krieg“, 1973 der „Jom-Kippur-Krieg“. 1981 annektierte Israel die syrischen Golan-Höhen, 1982 marschierte sein Militär in den Libanon ein. 2006 bombardierte Israel den Libanon, um die Hisbollah zu schwächen. 2006, 2008, 2012, 2014 und 2021 reagierte die israelische Armee auf Anschläge und Raketenbeschuss durch die Hamas mit Militärinterventionen im Gazastreifen. Nach dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 begann der sechste und längste Gazakrieg.

PLO: Die Palästinensische Befreiungsbewegung PLO wurde 1964 gegründet. Ihr bewaffneter Arm, die Fatah, war für viele Anschläge verantwortlich, später kämpfte Jassir Arafat als Präsident für ein Abkommen mit Israel. 1994 wurde ihm gemeinsam mit Shimon Peres und Jitzchak Rabin der Friedensnobelpreis verliehen. Da sich für die palästinensische Bevölkerung aber wenig änderte, verlor die PLO an Zustimmung, während die radikalislamische Bewegung der Hamas anwuchs. Der Staat Palästina, der 1988 ausgerufen wurde, wird heute von 145 UNO-Staaten (von 193) anerkannt. Aber sein Gebiet ist umstritten und der Präsidenten Mahmud Abbas wird nur von Teilen der Palästinenser anerkannt.

Semiten: Antisemitismus bezeichnet im heutigen Sprachgebrauch Judenfeindlichkeit und Ablehnung alles Jüdischen. Der Begriff ist allerdings irreführend. Denn die Semiten sind historisch gesehen eine Sprachfamilie, zu denen neben den Hebräern auch die Aramäer, Malteser und Araber gehören. Also auch die Palästinenser. **ff**

Als weiterführende Lektüre ist die „Kleine Geschichte des israelisch-palästinensischen Konflikts“ von Jörn Böhme und Christian Sterzing zu empfehlen (Wochenschau Verlag, 9. Auflage 2023) Wer historisch tiefer einsteigen will, kann die spannende „Geschichte Palästinas - Von der osmanischen Eroberung bis zur Gründung des Staates Israel“ von Gudrun Krämer lesen (Verlag C.H. Beck, 6. Auflage 2015). Siehe auch unsere Buchbesprechung auf Seite 21: Nathan Thrall, Ein Tag im Leben von Abed Salama.

neulich

Der Lack ist ab

Seit ihren Anfängen versucht die Medizin, gegen die Spuren des Alters anzugehen. In der griechischen Antike setzten die Ärzte auf Sport, Athletik und die Lehren des Hippokrates, der zu einer maßvollen Lebensweise riet. In Rom galten Olivenöl, Bienenwachs und diverse Bäder als probates Mittel zum Erhalt jugendlicher Frische. Dass ich nicht mehr zur primären Zielgruppe des Marketings und der Werbung gehöre, ist mir längst ebenso bewusst wie gleichgültig. Aber ab wann gilt man in den Augen seiner Mitmenschen als alt? Vor wenigen Tagen habe ich (ungebeten) die Antwort darauf erhalten - bei einer Fahrt mit einem öffentlichen Verkehrsmittel. Ich war in eine überfüllte Straßenbahn gestiegen, als eine junge Frau, eine überaus hübsche dazu, aufstand und mir mit einladender Handbewegung und freundlichem Lächeln ihren Sitzplatz anbot. Ich war wie vom Donner gerührt. Der Lack ist ab, wurde mir klar, du gehörst zum alten Eisen. Was nun? Ein Blick auf die nicht enden wollende Liste empfohlener Anti-Aging-Maßnahmen wirkte eher abschreckend. Hier eine Auswahl: die Haare färben, Verjüngungskuren, Dinner-Cancelling und Diäten, Vitamine und Vitalstoffe, Pro- und Präbiotika, Kosmetika, Wellness, Sport und Entspannungsverfahren, im Fitnessstudio wie besessen in die Pedale des Ergometers treten oder sich an Kraftmaschinen quälen, Hyaluronsäure-Unterspritzung und Botox, Senioren Yoga, oder gleich zum ästhetischen Chirurgen?

Und die Erfolgchancen einer Selbstverjüngung, wie sieht es damit aus? Einschätzungen dazu finden sich bereits in der *Anthologia Graeca*, einer Sammlung von Gedichten und Epigrammen aus der gesamten Zeit der griechischen Literatur von der Antike bis zu Byzantinischen Reich, die bevorzugt menschliche Schwächen und Eitelkeiten aufs Korn nimmt:

„Glätte dir ruhig die Backen mit all ihren Riefen und Runzeln,/ Mach für die fehlenden Brau'n Striche mit Kohle am Aug./ Färb dir mit dunkler Tinktur die verblichenen Haare / Und ringle dir mit der Brennschere nur Löckchen um Löckchen am Ohr, / Alles vergebens! Man lacht dich nur aus.“

Hans Peter Heinrich



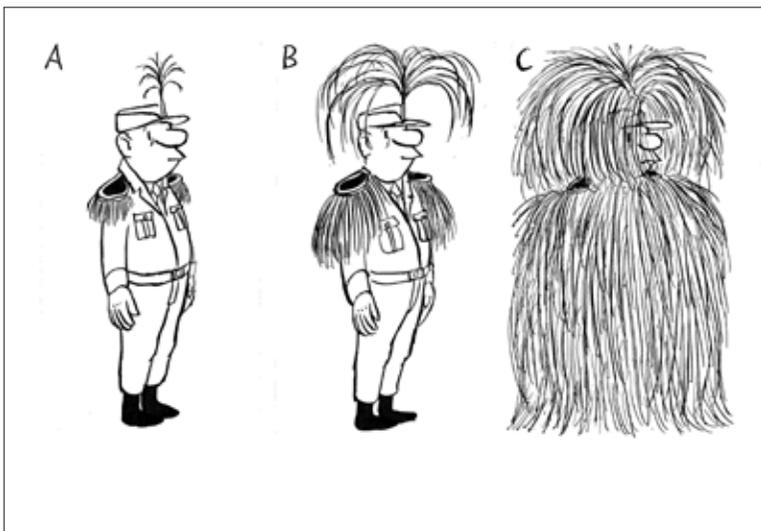
Alle drei haben auch mal in Essen studiert: Kassl, Imhorst und Beck © Firasso

Düsseldorf

Tango Schwipso in der Oper

(oc). Im Opernhaus Düsseldorf gibt es nicht nur Oper. Sondern hin und wieder auch Konzert. In der Reihe *Rendezvous um halb 8* gestalten musikalische Gäste mit Solistinnen und Solisten des Hauses außergewöhnliche gemeinsame Abende. Besonders spannend verspricht das Rendezvous im Februar zu werden, wenn das großartige, zwischen Klezmer, Tango, Balkan und zeitgenössischer Musik lustwandelnde Ensemble Firasso – Marko Kassl Klarinette, Nils Imhorst Kontrabass, Robert Beck Klarinette und Saxophon – mit Sami Luttinen, Elena Sancho Pereg und weiteren Kolleginnen einschließlich der Pianistin Anastasiya Titovych wetteifern. Die Programm-Wundertüte enthält u. a. Liszt, Granados und Weill, hebräische Volkslieder, ein Trinklied von Ravel und einen „Tango Schwipso“. Am Ende wird man sich vielleicht nebenbei auch fragen, warum dieses schöne Opernhaus nicht einfach bleiben kann, wo es steht.

7. 2., 19.30 Uhr, Deutsche Oper am Rhein, Heinrich-Heine-Allee 16a, 40213 Düsseldorf; operamrhein.de



Große Wachstumschancen beim Bürger in Uniform © Studio Lorient

Oberhausen

Früher war (noch) mehr Lorient

(oc). Im vorletzten Herbst standen lange Besucherschlangen vor dem Caricatura Museum Frankfurt an. Zu sehen war eine große Lorient-Ausstellung. Nun ist die Ludwiggalerie Schloss Oberhausen an der Reihe. „Ach was“, könnte man sagen, gemäß einem der vielen geflügelten Worte des Humoristen, womit auch schon der Titel der Schau benannt wäre. (Andere berühmte Sätze: „Früher war mehr Lametta“, „Die Ente bleibt draußen“, „Sagen Sie jetzt nichts“). Der Fokus in Oberhausen liegt auf Lorient als Künstler: Über 300 Originalzeichnungen aus seiner Kindheit und Jugend bis zum Spätwerk sind zu sehen. Aber auch der Autor, Schauspieler und Regisseur, mit seinen Sketchen à la „Liebe im Büro“, den Zeichentrickcartoons und den Filmen „Ödipussi“ und „Papa ante portas“, kommt nicht zu kurz. Ein eigenes Kapitel ist der ersten Lorient-Ausstellung 1985 in Brandenburg an der Havel, seiner Geburtsstadt, damals noch DDR, gewidmet. Ein heikler Akt, aber er glückte.

Bis 18. 5., Ludwiggalerie Schloss Oberhausen, Konrad-Adenauer-Allee 46, 46049 Oberhausen. Öffentliche Führungen an Sonn- und Feiertagen 11.30 Uhr



Freier Geist in alten Mauern: Das Schlosstheater Moers. Foto: Homepage

Moers

Festungsparanoia

(oc). „Ich habe den Bau eingerichtet und er scheint wohl gelungen. Er ist so gesichert, wie eben überhaupt auf der Welt etwas gesichert werden kann.“ Das sagt kein „Prepper“, der sich einen Bunker gebaut hat, in dem er den Dritten Weltkrieg überleben will, sondern der Protagonist in Kafkas später, unvollendeter Erzählung *Der Bau* von 1923. Es handelt sich um ein Tier, möglicherweise einen Dachs. Sein unterirdisches Labyrinth hat er unermüdlich perfektioniert, aber nun hört er plötzlich ein Zischen. Er kann es nicht orten, es scheint von überall und nirgends zu kommen ... Im kleinen, kreativen Schlosstheater Moers inszeniert Intendant Ulrich Greb den dunklen, die Probleme unserer Gegenwart gleichsam vorausahnenden Text als 4-Personen-Stück und kontert ihn mit Weltentwürfen zeitgenössischer Denker*innen, die Wege aus der Sackgasse weisen: „Aufbruch statt Apokalypse, Pflegen statt Beherrschen, Teilen statt Verwerten, Regenerieren statt Erschöpfen.“

16. 2. (Matinee 11:30 Uhr), 20. 2. (Premiere 19:30 Uhr), 23., 26., 28. 2., Schlosstheater Moers, Kastell 6, 47441 Moers



Die Anwältin (Laetitia Dosch) und der Hund des Anstoßes. Foto: Weltkino

Kino

Hundschuldig oder schuldig?

(oc). Was liegt da (siehe Foto) auf dem Schreibtisch der Anwältin Avril? Es ist ihr neuester Fall. Cosmos heißt der Hund mit dem treuherzigen Augenaufschlag. Sein verzweifelter, sehbehinderter Besitzer hat ihn ins Anwaltsbüro mitgebracht. Der Vierbeiner soll drei Menschen gebissen haben und eingeschlafert werden. Avril hat eine Schwäche für hoffnungslose Fälle, weswegen ihr Chef schon mit Kündigung droht. Dennoch, sie kann nicht anders und nimmt die Herausforderung an. Schnell zieht der Fall Kreise, er beschäftigt außer Juristen auch Hundepsychologen, Tierschützer und Politiker. Als auch die Presse groß einsteigt, droht der Prozess vollends aus dem Ruder zu laufen. – Der Regisseurin Laetitia Dosch, die auch die (menschliche) Hauptrolle spielt, ist in ihrem Spielfilmdebüt *Hundschuldig* – Originaltitel *Le Procès du Chien* – eine schöne Mischung aus abgründigem Humor, absurden Situationen und feiner Melancholie gelungen.

Deutscher Kinostart 13. 2., 83 Min., ab 12 Jahren

Tatsachenbericht

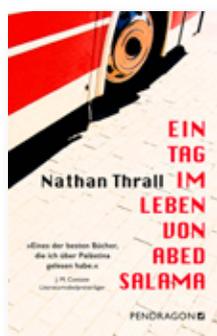
Anatomie einer vermeidbaren Tragödie

Ein verregener, böiger Februarmorgen des Jahres 2012 im Westjordanland, ein paar Kilometer östlich von Jerusalem: Eine Klassenfahrt palästinensischer Kinder, sie freuen sich auf den Indoor-Spielplatz *Kids Land* in der Nähe, endet in der Katastrophe. Ein bergab mit überhöhter Geschwindigkeit entgegenkommender riesiger Sattelschlepper kracht auf der engen, maroden Straße in den Bus, wirft in um, Feuer bricht aus, die Kinder können nicht raus. Viel zu viel Zeit vergeht, bis erste Sanitäter und Löschfahrzeuge eintreffen. Das Drama um die Rettung der Überlebenden setzt sich fort: Das rigide System von Checkpoints, Umgehungsstraßen und eingeschränkten Fahrausweisen lässt nicht jeden von A nach B gelangen und auch nicht in die besten Krankenhäuser.

Der aus Kalifornien stammende, heute in Jerusalem lebende Journalist Nathan Thrall, der u. a. im *New York Times Magazine*, im *Guardian* und der *London Review of Books* veröffentlicht, außerdem lange in der International Crisis Group als Leiter des Arabisch-Israelischen Projekts tätig war, hat den realen Fall dieses Busunglücks mit bewundernswerter Genauigkeit recherchiert und dabei Dutzende von Betroffenen und Beteiligten, Palästinenser*innen wie Israelis, kennengelernt. Sie alle tauchen in seinem großen, zu Herzen gehenden Bericht auf, nicht bloß flüchtig und mit vordergründigem Bezug zum Unfallgeschehen, sondern als Menschen mit ihrem ureigenen Leben, ihrer Familiengeschichte, ihren Hoffnungen und Verlusten. Und all diese Geschichten sind wiederum eng verwoben mit der friedlosen, bald 80-jährigen Entwicklung dieses Landes.

So wird aus dem einen *Tag im Leben von Abed Salama* – Abed ist einer der Väter, die im Februar 2012 ihr Kind verlieren – in Thralls mit dem Pulitzer Preis ausgezeichneten Darstellung ein großes Geschichtspanorama, voller Kapitel, die vielen Leserinnen und Lesern kaum hinreichend bekannt sein dürften, seien es die *Nakba* 1948, die Ereignisse zur Zeit der Osloer Verträge oder das größte Infrastrukturprojekt in der Geschichte Israels, der Bau der *Sperranlage*, sprich Mauer. Wovon Thrall ebenso erzählen kann, das sind Beispiele des beherzten Aufeinanderzugehens von Israelis und Palästinensern. Auch an jenem Tag, als der Schulbus brannte, gab es sie. *olaf cless*

Nathan Thrall: *Ein Tag im Leben von Abed Salama*. Übersetzt von Lucien Deprijck. Pendragon Verlag 2024, 334 Seiten, 26 Euro



Roman

Menschen, Tiere, Eitelkeiten

Was ist das für eine schrille, ungewöhnliche Gesellschaft, die uns da vorgeführt wird? Welch bizarre Protagonist*innen treiben hier ihr (Un-)Wesen! Und trotzdem: je unwahrscheinlicher und abgedrehter, desto eher finden sich – die Leserin hat's recherchiert – tatsächlich Belege für die Faktizität der geschilderten Ereignisse. Und auch für die Personen. Das prominente Tier, an dessen tatsächliche Existenz sich leicht glauben lässt, existiert ebenso – allerdings in diesem Fall in der Phantasie des Autors. Außer dem Zoo in Rom und seiner Entwicklung im 20. Jahrhundert unter den Einflüssen – und Eitelkeiten – der jeweiligen politischen Machthaber lernt die Leserin auch den Hamburger Zoo und seinen Gründer kennen, und sie begegnet nebst etlichen realen italienischen und internationalen Celebrities einem – erfundenen – undurchsichtigen algerischen Architekten.

Der Erzählstil des Romans entspricht der Vielfalt der gebotenen Geschichte(n). Als sei er selbst dabei gewesen, beschreibt der Autor etwa die sensationelle Zur-Schau-Stellung von "Wilden" und anderen exotischen Kreaturen aus der Tier- und Menschenwelt durch weiße, gesittete, überlegene Europäer. Dabei überlässt er die kritische Betrachtung der Beziehungen Mensch-Mensch und Mensch-Tier sowie moralische Urteile ganz seinen Leser*innen.

Aufgrund der farbigen Schilderungen mehrerer Ausflüge in die nähere und fernere Vergangenheit sah sich die Leserin ernsthaft genötigt, über unser heutiges Verhalten und Verhältnis zu Natur, Umwelt und Mitmenschen nachzudenken. Die sich dabei aufdrängenden Fragen blieben in ihrem Kopf hängen, als sie das Buch längst zugeklappt hatte.

margarete pohlmann

Pascal Janovjak: *Der Zoo in Rom*. Roman, Lenos Verlag, Basel 2021, Hardcover, 272 Seiten, 27,80 Euro



Wörtlich

„Der beste Platz für Politiker ist das Wahlplakat. Dort ist er tragbar, geräuschlos und leicht zu entfernen.“

Loriot, bürgerlich Bernhard-Viktor „Vicco“ von Bülow (1923-2011), vielseitiger Humorist. Siehe auch unser Kulturtyp auf S. 20

Zeitenwende? Wie wär's mal mit einer Finanzwende?

Anne Brorhilker ist als Staatsanwältin jahrelang entschlossen gegen Finanzkriminalität vorgegangen. Nun tut sie es bei der Bürgerbewegung Finanzwende e. V.



„Ich war immer mit Leib und Seele Staatsanwältin“: Anne Brorhilker.
Foto: Bildforyou7/Wikipedia

Im Dezember 2024 war Olaf Scholz zum dritten und wohl letzten Mal vom Hamburger Cum-Ex-Untersuchungsausschuss als Zeuge vorgeladen. Diesmal stand nicht der millionenschwere Steuerbetrug der Warburg-Bank im Fokus, mit deren Chef sich Scholz in seiner Zeit als Erster Bürgermeister der Hansestadt mehrfach getroffen hatte, sondern die ehemals landeseigene HSH Nordbank, die sogar noch tiefer in den Finanzskandal verstrickt war. Die Befragung von Scholz endete ähnlich wie zuvor, nur dass er diesmal nicht von „Erinnerungslücken“ sprach, sondern meist antwortete, er könne da „keinen Beitrag“ leisten. Es ging um Fragen wie die, warum die Staatsanwaltschaft keine eigenen Ermittlungen gegen die HSH eingeleitet hatte, und warum nicht einmal ein Bußgeld verhängt wurde.

Beim Blick auf die juristische und politische Aufarbeitung des organisierten Raubzugs auf die öffentlichen Finanzen, der unter den Kürzeln „Cum-Ex“ und „Cum-Cum“ firmiert - die Täter ließen sich einmal gezahlte erstattungsfähige Kapitalertragssteuer mehrfach erstatten, dank eines trickreich konstruierten Aktien-Verschiebekarusells - kann man den Eindruck gewinnen, dass das Thema keine große Rolle mehr spielt. So als befalle der Gedächtnisschwund des (Noch-)Kanzlers das ganze Land. Und das, obwohl dem Staat doch an immer mehr Ecken das Geld auszugehen droht; wo Hunderte von Verfahren gegen Cum-Ex-Beschuldigte noch abzuarbeiten und viele hinterzogene Milliarden noch zurückzuholen sind; wo sich bei den Cum-Cum-Geschäften, deren Aufklärung erst anläuft, eine noch gewaltigere Schadenssumme abzeichnet (geschätzt rund 30 Milliarden Euro) als bei Cum-Ex - auch Volksbanken und Sparkassen waren fleißig involviert. Statt über all das reden viele Politiker lieber über die Betrüger beim Bürgergeld. Was für ein schäbiges und verlogenes Spiel.

Eine Justizbeamtin in NRW hat zwölf Jahre lang unbeirrt dazu beigetragen, dass ein anderer Wind wehte: die Kölner Oberstaatsanwältin Anne Brorhilker. „Sie war die Personifikation rechtsstaatlicher Entschlossenheit“, schrieb der Journalist und Justizkenner Heribert Prantl über sie, „sie war die Speerspitze der Cum-Ex-Ermittlungen. Sie war die Frau, die sich als Strafverfolgerin in

die oberen und obersten Etagen der Gesellschaft traute (...), die Expertin, die gigantische Betrugereien aufklärte und anklagte.“ Dass Brorhilker damit zur Zielscheibe ihrer Prozessgegner wurde, war klar. Weniger selbstverständlich hingegen, dass auch Vorgesetzte und politische Dienstherren sie auszubremsen und zu diskreditieren versuchten. So wollte Landesjustizminister Benjamin Limbach (Grüne) ihr die Hälfte der Cum-Ex-Fälle entziehen, wogegen Brorhilker sich erfolgreich wehrte.

Doch bei aller Courage und allem Stehvermögen: Am Ende müssen die ständigen Attacken und Störmanöver die Staatsanwältin dann doch mürbe gemacht haben. Im Frühjahr 2024 beantragte Brorhilker ihre Entlassung aus dem Staatsdienst, verzichtete damit auch auf ihre Pensionsansprüche.

Es war ein Paukenschlag. Und sie wechselte keineswegs die Seite, wie

„Sie war die Speerspitze der Cum-Ex-Ermittlungen, die Expertin, die gigantische Betrugereien aufklärte und anklagte“

das so oft vorkommt, trat nicht in eine Steuergrößkanzlei ein, wo ganz andere Gehälter gezahlt werden. Stattdessen arbeitet die 51-Jährige jetzt als eine von vier Geschäftsführer*innen in der 2018 vom ehemaligen Bundestagsabgeordneten Gerhard Schick gegründeten Bürgerbewegung Finanzwende e. V. und ist dort für den Bereich Finanzkriminalität zuständig. „Finanzkriminalität wird noch zu häufig als Kavaliersdelikt angesehen“, sagt sie. „Es geht um Milliarden, die uns fehlen, und die wir endlich zurückholen müssen.“ Was leichter gesagt ist als getan. So musste der Verein Finanzwende kürzlich erst vor Gericht ziehen, um Bundesfinanzministerium und Länderfinanzministerien zu zwingen, ihren gesetzlichen Informationspflichten nachzukommen und auf Anfragen zu Cum-Cum-Geschäften und deren amtliche Begünstigung zu antworten. Brorhilkers Eindruck: „Der Schutz der Banken wiegt für die Finanzbehörden offenbar schwerer als der Schutz von Steuergeldern der Allgemeinheit.“

Die künftige Bundesregierung, wie sie auch zusammengesetzt sein wird, wird nicht zuletzt daran zu messen sein, ob sie hier endlich eine Wende schafft. Von Zeitenwende geredet wurde schon genug. **ff** Olaf Cless

Mehr Infos über Finanzwende e. V., seine Themen, Kampagnen und wie man den Verein unterstützen kann, unter www.finanzwende.de

echo

Für die Millionäre im Wohnviertel

Hallo, lieber Herr Dr. Heinrich, könnten Sie mir bitte 5 x das Oktoberheft gegen Rechnung= Spende wegen des gut recherchierten Artikels über die Superreichen zusenden zur Verteilung bei den Millionären in meinem Wohnviertel? Und bitte machen Sie eine Eingabe oder Anfrage bei der FDP-Fraktion im Landtag NRW, ob die FDP immer noch gegen die Vermögenssteuer votiert. Mit bestem Gruß,

Dr. med. Dirk Propping

Überzeugende Argumente

Guten Tag an die Redaktion und herzlichen Dank für die gelungenen Beiträge. Besonders angesprochen hat mich der Artikel von Nora Brezger, Geflüchtete werden zu Sündenböcken gemacht (ff 11-2024). Ich befürchte nur, dass Menschen wie ich, die die Zeitung kaufen, weil sie helfen wollen, nicht die richtigen Ansprechpartner sind. Ich will sagen, dass der Artikel in der Tagespresse veröffentlicht werden muss, um eine andere Klientel anzusprechen, die einfach nicht informiert ist und nach der Lektüre im besten Fall sagt: Oh, interessant, das habe ich nicht gewusst. So viele gute Argumente bietet der Beitrag an, die überzeugen MÜSSEN. Bitte überdenken Sie meinen Appell. Vielleicht lassen Sie Ihre Beziehungen spielen. Viele Grüße,
Birgit Reis, ehrenamtliche Flüchtlingshelferin und Abonnentin von fiftyfifty

Brotkrümel schaden nicht

Liebe Menschen von *fiftyfifty*, lieber Herr Ostendorf, damit es mal wirklich gesagt wird: Immer wieder ein tolles Heft, immer wieder spannende Artikel, Wissen, das sonst nicht publiziert wird. Und jetzt die Anregung, sich Ernst Bloch wieder anzunähern - es wird ja höchste Zeit. Vielen Dank!
Stephanie Frankenberg

P.S. Bitte die gedruckte Version erhalten - nichts liegt besser auf dem Frühstückstisch und wird gelesen. Da schaden ein paar Brotkrümel nichts. Und der Kontakt zu den Verkäufern und Verkäuferinnen wird aufrecht erhalten - es ist noch ein echter Austausch.



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorf Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorf
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorf.com
www.kluessendorf.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

970

Tafeln versorgen in Deutschland rund zwei Millionen Bedürftige kostenlos mit Lebensmitteln und warmen Speisen. Mit 75.000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sind sie eine der größten sozial-ökologischen Bewegungen in Deutschland. Pro Jahr retten sie rund 265.000 Tonnen Lebensmittel und geben sie an Menschen weiter, deren Einkommen nicht mehr ausreicht, um halbwegs über die Runden zu kommen. Aber nun ist ihre Existenz in Gefahr. Fast ein Drittel aller Tafeln musste inzwischen einen Aufnahmestopp verhängen. Eva Fischer von der Tafel Düsseldorf e.V. dazu: „Die Notwendigkeit der Tafel hat auch in Düsseldorf in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. Das Leben ist insgesamt teurer geworden und wird weiter teurer: Lebensmittel, Energie, Mieten und so weiter. Dahingegen sind Renten, Sozialleistungen und Löhne nicht im gleichen Maß gestiegen. Als Organisation, die von Ehrenamtlichen getragen wird, können wir diese Schieflage jedoch nicht ausgleichen. Wir sind kein Teil des Sozialstaates.“ Wer sich in seiner Stadt ehrenamtlich bei einer Tafel engagieren oder deren Arbeit mit einer Spende unterstützen möchte, findet weitere Informationen auf der Website des Dachverbandes www.tafel.de
Hans Peter Heinrich

für fiftyfifty in Aktion



Unserem Leser Robert Görgens ist aufgefallen, dass eine Titelgestaltung des SPIEGEL einem Cover von *fiftyfifty* ähnelt. Worauf er kurzerhand den „Designern des Titelbildes“ jenes Hamburger Nachrichtenmagazins eine email mit folgendem Wortlaut schickte: „Wenn Ihr schon das Design des Titelbildes einer Obdachlosen-Zeitung ‚versehentlich‘ kopiert, dann könntet Ihr den Herausgebern der *fiftyfifty* doch eventuell im Gegenzug eine kleine Spende zukommen lassen. Nur so eine persönliche Idee von mir.“ Gute Idee, finden wir. Oder wie wäre es mit einem Artikel im SPIEGEL über *fiftyfifty* und *Housing First* oder unsere *Akademie der Straße*, oder, oder, oder.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Titel-Illustrationen: Mirka Hietanen

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

**JETZT ABER
LOS - HOL
DIR DAS**

NEU
helfen,
online lesen
und gewinnen!

OhndachLOS

inkl. fiftyfifty online bis 28.02.25



2,80€
1,40€ für die
Verkäufer*innen

101 GEWINNE

**HAUPTGEWINN iPHONE 16 PRO
WEISS**

**+ 100 Masakazu Kondo
Armband-Uhren**

**MEHR
ZUR AKTION**

fiftyfifty



Beileger „vision:teilen“
und die Bonner
Austauschseiten
folgend



NACHTS ÜBERLEBEN

Neues Jahr - Neues Glück // Ein Bus für eine gute Nacht //

Hilfe auf vier Rädern für eine gute Nacht // Drei Projekte mit einem Ziel //

Ein persönliches Wort // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

vision **teilen**

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



Bitte unterstützen Sie den gutenachtbus mit ihrer Spende!

VIER RÄDER FÜR EINE GUTE NACHT



Liebe Leserinnen und Leser,

„Jedes neue Jahr weckt neue Hoffnung!“ Wem geht es nicht so, wenn wir die Schwelle zu einem neuen Jahr überschreiten und das Gefühl haben, in der Silvesternacht vieles abstreifen zu können, und wenn wir dann von einem unbeschwerten Neubeginn träumen, so als ob die Glücksfee einmal auf unserer Seite stände und uns - gerade uns - zulächeln würde?

Dieses Gefühl, dieser Wunsch begleitet uns vermutlich alle in diesen ersten Wochen des Jahres, ob wir nun zurück sind an der Arbeitsstelle, vielleicht sogar in wohl temperierten Büros, oder in der Schule oder Universität oder auf Arbeitssuche. Aber wir wissen auch: Der „Rucksack“ der Sorgen und Belastungen des letzten Jahres geht mit und drückt oft mehr denn je. Wir haben uns geschworen, nach vorne zu blicken und spüren doch, dass die Last aus dem letzten Jahr uns immer wieder niederdrückt und zurückzieht. Wir können nicht, wie wir wollen!

Wieviel mehr aber gilt es für all die, die gleichsam heimatlos auf der Straße leben, und das zuweilen Jahr für Jahr, mit großen Hoffnungen und Wünschen im Herzen und doch so wenig Glück! Viele von ihnen wissen, wenn es dunkel wird, noch nicht, wo sie ein Eckchen finden, um ungestört etwas auszuruhen, und wo sie ihre durch den Regen nass gewordenen Klamotten gegen etwas Warmes und Trockenes tauschen können, vom hungrigen Magen ganz zu schweigen. Denn eigentlich ist es ab 22.00h vorbei mit dem „Quentchen Glück“. Die Notschlafstellen sind geschlossen, dort unterzukommen ist für viele sowieso keine Freude, und die Zeit für den Straßenzeitungsverkauf und die „milde Gabe“ ist längst vorbei. Was bleibt, ist die gemeinsam geteilte Einsamkeit und Not, wäre da nicht eine Initiative, die wenigstens etwas „Gute Nacht“ verspricht. Es ist der „gutenachtbus“ mit seinen Ehrenamtlichen und den vielen nützlichen Hilfen für die Nacht. Von ihm zu sprechen klingt für manchen fast schon wie ein Märchen, denn er ist für viele die ausgestreckte Hand der Hilfe, wenn die Dunkelheit alles durchdringt. Haben Sie davon gehört? Möchten Sie wissen, wie es da zugeht? Dann lesen Sie einfach weiter!

Die Obdachlosen jedenfalls wissen, warum sie oft sehnsüchtig darauf warten, dass der gut erkennbare Bus um die Ecke kommt und bei ihnen Halt macht. Denn er hält, was er verspricht: eine Suppe, Getränke, Kleidung, Schlafsack, Hygienemittel – eben alles für eine gute Nacht.

Mir bleibt nur, Ihnen zu wünschen, dass Sie jeden Abend wohlbehütet und in Ruhe schlafen können. Aber vergessen Sie bitte auch die nicht, denen dieses Glück versagt ist. Denn sie brauchen uns – und das nicht nur zur Jahreswende..

Ihr

Br. Peter Amendt



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von **vision:teilen e. V.**

WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

Das Kostbarste, was wir vielfach haben, ist unsere Zeit. Wer seine Zeit spendet, schenkt sich selbst!

Der gutenachtbus sucht **ehrenamtliche Unterstützung** in Düsseldorf

Jetzt informieren und ein soziales Engagement beginnen.



www.gutenachtbus.org
www.vision-teilen.org

vision: teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung vision: teilen

IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und

stiftung vision:teilen
Schirmerstraße 27
40211 Düsseldorf
Telefon (0211) 6683373
eMail: info@vision-teilen.org
www.vision-teilen.org

Spendenkonto: vision:teilen
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:
Br. Peter Amendt
Fotos: dpa / Christoph Reichwein
Titelfoto: dpa
Layout: www.d-a-n-k-e.com

DÜSSELDORF

Ein Bus für eine gute Nacht



Kann man eine gute Nacht verordnen? Gibt es dafür ein Rezept? Wir alles wissen: Leider ist es nicht so, und so mancher möchte eine erholsame Nacht herbeizwingen, weil er nicht zum Schlafen kommt. Aber es geht einfach nicht!

Nun ist die Situation für die, die auf der Straße Tag und Nacht verbringen, im Grunde von dieser Not tagtäglich geprägt. Denn wie kann man gut schlafen, wenn man durchnässt ist und irgendwo „verschwinden“ muss, um zu schlafen, und wenn man weiß, dass man morgens wieder so nass aufsteht, wie man abends in einen geborgten Schlafsack gekrochen ist? All das zehrt an den Nerven, und nicht umsonst heißt es zu Recht, dass man „auf der Straße nicht alt“ wird und oft vor der Zeit „das Zeitliche segnet“. Kein Wunder: Wer sein Zuhause verloren hat – aus welchen Gründen auch immer – und gezwungen ist, auf der Straße zu leben und sich dort durchzuschlagen, hat wenig Glück mit seinem „Glück“.

Der Ruf nach der „Beseitigung der Obdachlosigkeit“ ist sicher richtig, aber tatsächlich führt er in der aktuellen Situation nicht viel weiter. Denn sie ist da, die Obdachlosigkeit, und wächst noch von Jahr zu Jahr, zum Teil dramatisch. Es gilt daher, denen, die auf der Straße sind, das Leben wenigstens zu erleichtern, wenn wir es schon nicht schaffen, über ein „Housing First“-Programm Wohnungen für sie

zu beschaffen. Aber genug sind es nie!

Der *gutenachtbus*, das wissen auch seine Ehrenamtlichen, kann das Problem nicht lösen, aber wohl: es Nacht für Nacht in Düsseldorf ein wenig mindern, so dass wenigstens für die jeweilige Nacht das Nötigste gesichert ist. Es sind letztlich nicht die vier Räder eines Mercedesbusses dieses Namens, sondern die Augen, Ohren und die freigebig austeilenden Hände der vielen Ehrenamtlichen, die helfen, die Nöte in der Nacht zu verringern. Sie, die Ehrenamtlichen, begleiten den Bus voller „Wohltaten“, um für die Obdachlosen da zu sein, und das nicht mit leeren Händen. Sie tun es, weil sie überzeugt sind: „Wem selber viel geschenkt ist“ – das Leben, die Ausbildung, der Beruf, ein Einkommen, das „passt“ – „hat allen Grund, diesen Dank an andere weiterzugeben“. Und weil das so ist, dürfen wir vom *gutenachtbus* unseren Ehrenamtlichen immer wieder sagen: „Danke, dass Ihr dabei seid und so manches aushaltet“, denn auch das gehört zum Einsatz in der Nacht.

Dieser Einsatz besteht schon über zehn Jahre, ununterbrochen, an fünf Nächten die Woche. Was er braucht, sind großartige Helferinnen und Helfer und immer neu all das, was auf der Straße wirklich gebraucht wird. Die Website www.gutenachtbus.org informiert darüber jeweils auf neuestem Stand. // *Br. Peter Amendt*



DÜSSELDORF

Hilfe auf vier Rädern
für eine gute Nacht



WIR SUCHEN
EHRENAMTLICHE
HELFER*INNEN!



Mittlerweile vorsorgt das Team **pro Abend bis zu 130 Gäste.** Neben warmen Speisen und Getränken sind warme Kleidung sowie Decken und Schlafsäcke besonders wichtig um die kalten **Winternächte zu überleben.**

Wer mithelfen möchte kann sich unter: www.gutenachtbus.org informieren.

Fotos v.o.n.u: dpa / Christoph Reichwein



Wir alle wissen: **Unter vier Rädern** und das Steuerrad tun es unsere Autos heute nicht mehr; das Dreirad hat ausgedient. Aber die vier Räder einschließlich des Aufbaus verraten noch nicht, wozu das Auto letztlich dient: **zum Zerstören oder Aufbauen**, im Dienst von **Menschen oder zu ihrem Schaden**. Diese Mehrfach-Verwendbarkeit gibt es beim *gutenachtbus* nicht. Denn **sein Ziel ist ausschließlich der Einsatz zur Unterstützung** der Obdachlosen nachts auf der Straße. Auch dort fährt er nicht ständig umher, sondern er hat **zwei feste Plätze**, wo er zeitversetzt steht und wo die **Obdachlosen bereits auf ihn warten**.



Aber zuvor braucht es eine umfangreiche Vorbereitung

Wer zum ersten Mal mitfährt, hat durchweg viel Empathie für Obdachlose und brennt darauf loszufahren. Aber er oder sie überschaut nicht, was alles dazu gehört – und das den ganzen Tag zuvor über. Denn es beginnt damit, dass Schlafsäcke, Isomatten, Zelte, Kleidung, Unterwäsche, Schuhe, Hygieneartikel und Lebensmittel besorgt werden müssen. Dies setzt eine intensive Besorgung, Lagerhaltung, Sortierung, und oft viele Fahrten voraus, damit abends mit Blick auf die große Zahl der „Gäste“ alles Nötige mitgenommen werden kann. Jeden Abend werden vor dem Einsatz bis zu hundert oder mehr Brötchen geschmiert und belegt, werden große Thermoskannen mit heißem Wasser gefüllt, um nach Wunsch im Instantverfahren mundgerecht Tee oder Kaffee ausgeben zu können, und auch die Suppe ist in zwei 20-ltr-Töpfen zu besorgen. Kurz: Die Arbeit zuvor füllt für mehr als eine Person den ganzen Tag aus. Und auch das ist richtig: Das Packen machen die ehrenamtlichen Helfer, und es muss gekonnt sein, damit alles seinen Platz findet und sofort greifbar ist. Da muss jeder Griff sitzen! Zugleich gibt es über Tag viele Telefonate, Anrufe, die uns erreichen und oft genug Auskunft haben wollen, was zu tun ist, wenn ein Obdachloser unbedeckt in der Kälte liegen gesehen wird, aber auch hier heißt es oft: „Ich möchte bei Euch mitmachen? Geht

das?“. Da hat Niko, unser Projektleiter für den *gutenachtbus*, alle Hände voll zu tun. Langweilig wird es da keinem!

Gut gepackt geht es zum ersten Standort

Kurz vor 22.00h ist der Bus gepackt und die Fahrt geht los. Ziel: die Altstadt, konkret: der Platz zwischen dem Kom(m)ödchen und der Kirche Sankt Andreas. Denn dort wird er schon erwartet, und kaum angekommen, werden Tische herausgestellt und es beginnt mit dem Austeilen der Suppe und Getränken sowie hinten am Bus der Ausgabe von Schlafsäcken, Isomatten, Schuhen und Kleidung sowie Hygieneartikeln, solange der Vorrat reicht. Ein freundliches „Danke!“ ist sozusagen die Bezahlung für die Ehrenamtlichen. Die Verteilung selbst ist unentgeltlich. Manchmal auch wird es etwas laut, wenn jemand sich vordrängen will und von seinen eigenen Leidensgenossen zurechtgewiesen wird. Hier nun steht der *gutenachtbus* bis ca. 23.15; dann ist auch die Schlange der Wartenden mit dem Nötigsten versorgt. Oft wird noch „eine letzte Runde“ wortwörtlich eingeläutet, ehe

alles wieder eingepackt ist, denn der zweite Standort wartet schon.

Nicht immer läuft alles glatt. Was ist dann zu tun?

Gerade in der Nähe des Hauptbahnhofes wartet auf den Bus ein „heißes Pflaster“, genauer gesagt auf dem kleinen Platz an der Kreuzung Karlstraße / Friedrich-Ebert-Straße. Aber auch dort sind viele, die die Hilfe der Ehrenamtlichen für die Nacht benötigen. Da kann zuweilen der Ton etwas rauer werden, und die Stimmung hitziger. Aber das ist kein „Vorrecht“ für diese Stelle, denn auch in der Altstadt gibt es Nächte, in denen Klugheit und Festigkeit von den Ehrenamtlichen abverlangt wird. Und wenn es gar nicht anders geht, muss auch ein- oder zweimal im Jahr als Konsequenz und Selbstschutz der Bus geschlossen werden und vor der Zeit das Terrain verlassen. Das tut dann allen weh, aber das Zeichen ist klar. „Es gibt Grenzen. Vieles ist erlaubt, aber eben nicht alles.“ Das versteht dann jeder und jede.

DÜSSELDORF

Mit dem gutenachtbus unterwegs



Foto: dpa

Auch der gutenachtbus braucht eine gute Nacht.

Nach dem Einsatz im Einzugsbereich des Hauptbahnhofes mit seiner oft recht speziellen „Klientel“ ist meist die Suppe verbraucht, sind die Brötchen ausgegeben und auch der Vorrat an Kleidung und Unterwäsche sowie Schuhe und die Ausstattung für den nötigen Schlaf aufgebraucht. Spätestens um 0.30h heißt es dann für die Ehrenamtlichen, den letzten Bus oder die letzte Bahn nach Hause nicht zu verpassen, und für den *gutenachtbus*, wieder in die Garage zurückzufahren, wo er am nächsten Morgen entleert und für die nächste Nacht gereinigt wird. Eben dort wird auch die Batterie über Tag mit neuer Energie aus der Steckdose versorgt, denn – wie es so schön heißt – „der nächste Abend kommt bestimmt“, und damit der Einsatz mit einem neuen Team.

Not macht erfinderisch: der gutenachtbus ist nicht mehr allein.

„Soweit, so gut“, möchte man sagen. Aber die Empathie und das Engagement der Ehrenamtlichen hat gezeigt: Es braucht noch mehr. Da ist zum einen der wachsende Anteil der Frauen, die am *gutenachtbus* nicht immer alles finden, was sie brauchen, vor allem nicht die nötige Intimität, um sich Kleidung anpassen zu können. Für sie ist alle vierzehn Tagen der sog. „gutenachtbus für Frauen“ von Frauen für Frauen zusätzlich mit dem *gutenachtbus* unterwegs und gibt ihnen, was für sie passt. Und dann ist da noch die Frage des Wochenendes, an dem der *gutenachtbus* nicht fährt, denn dann ist es wirklich eine Überforderung, ein beständiges Ehren-

Ganzjährige Einsätze der gutenachtbusse Düsseldorf:

gutenachtbus:

MONTAG-FREITAG:

22.00- 23.00 Uhr: in der Altstadt (an der Dominikanerkirche/Kommödchen)

23.30- 00.30 Uhr: am Hauptbahnhof (Karlstraße/Ecke Friedrich-Elbert-Straße)

gutenachtbus für Frauen:

Parallel zum *gutenachtbus*, jeden zweiten und jeden letzten Mittwoch im Monat

Aufsuchende Hilfe am Wochenende:

Individuell Samstag- und/oder Sonntagabend, Aufsuchend an Schlaf- und Lagerstätten in der Altstadt und Umgebung

Seelencafé

Individuelle Termine nach Absprache. Bei der aufsuchenden Hilfe kommen wir intensiver in den Austausch und bieten im Nachgang ein persönliches Gespräch an. Im geschützten Umfeld können Probleme und Sorgen besprochen werden.

amtsteam für alle Wochenende zusammenzubekommen, aber die Lösung ist schon länger gefunden. Eine kleine Gruppe von Ehrenamtlichen hat sich zusammengesetzt und geht möglichst zu Fuß die Stellen ab, wo sie erfahrungsgemäß „ihre“ Obdachlosen treffen, um sich Zeit für sie zu nehmen, mit ihnen zu sprechen und sich um Einzelschicksale zu kümmern. Sie, die Ehrenamtlichen, haben nicht nur ein Herz für „ihre“ Obdachlosen, sondern schaffen es zuzuhören und Trost zu spenden, wenn das Leid groß ist. Den nur so das Leben auf der Straße überhaupt zu ertragen. // Br. Peter Amendt



HILFE BENÖTIGT

Der gutenachtbus finanziert sich ausschließlich über Spenden und Zuwendungen. Viele Bürger unterstützen uns zudem mit Kleider- und Sachspenden oder engagieren sich als ehrenamtliche HelferInnen bei den nächtlichen Einsätzen.

Wenn auch Sie uns unterstützen möchten, sprechen Sie uns gerne an oder schreiben uns. Wir freuen uns über jede Unterstützung!

Tel. 0211-6683373
Mail: gutenachtbus@vision-teilen.org

Spenden via Paypal



3 PROJEKTE MIT EINEM ZIEL

Der **gutenachtbus** ist mehr als vier Räder, ganz gewiss. Er ist ein Engagement bei Menschen, die in Düsseldorf am Rande der Gesellschaft leben, und steht damit in einer Reihe mit dem **Projekt „housing first“**, dem Bemühen unter anderem in vision:teilen, über Bereitstellung von Wohnraum Obdachlosen eine neue Wohnung zu verschaffen. Beide Vorhaben werden ergänzt durch das **Projekt „hallo nachbar!“**, das ebenfalls Menschen in Not die Hand reicht. Hierbei begleiten drei SozialarbeiterInnen mit gut 150 Ehrenamtlichen ebenso viele vereinsamte Düsseldorfer BürgerInnen, die darum gebeten haben.



Alle zusammen bilden unsere „Düsseldorfer Projekte“, die auch 2025 unsere Unterstützung brauchen.



SPENDENKONTO: VISION:TEILEN

Stadtsparkasse Düsseldorf
Iban: DE42 300 501 10 00 101 790 26
Bic/Swift: DUSDEDDXXX
Stichwort: 2025-01-01



EIN PERSÖNLICHES WORT

Nun ist vor wenigen Wochen das alte Jahr zu Ende gegangen. Es ist gerade für mich ein Grund zurückzuschauen und mir der Frage zu stellen: „Wie lange noch?“ – Es wird Zeit, den Staffelstab weiterzureichen, und so die künftige Gestaltung dieser Beiträge auf verschiedene Schultern zu verteilen. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern nicht nur ein gutes, gesundes Jahr 2025, sondern sage Ihnen allen an dieser Stelle Dank, die Sie – auf welche Weise auch immer – vision:teilen bisher die Stange gehalten haben.

Ich hoffe, Sie werden es auch weiterhin tun. Denn es lohnt sich!
Ihr Bruder Peter Amendt, Leiter vision:teilen e.V.

Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

der Einstieg in die niederschwellige Drogenhilfe war Anfang der 80er Jahre durch das Aufstellen sog. Spritzenautomaten durch die Deutsche AIDS-Hilfe gekennzeichnet. Damit sank die hohe Quote HIV-infizierter drogenkonsumierender Menschen entscheidend. Die betroffenen Menschen teilten die Spritzenutensilien nicht mehr miteinander, sondern hatten, begleitet durch massive Aufklärungsarbeit, täglich rund um die Uhr die Möglichkeit, sich eigenes neues Spritzenbesteck zu besorgen. Damit einher ging der Schutz der Allgemeinbevölkerung vor Infektionskrankheiten, die ihren Ursprung in der Nutzung kontaminierter Spritzenutensilien drogenabhängiger Kontaktpersonen hatten.

Unabhängig von der Möglichkeit des Spritzenaustauschs (kostenlose Zur-Verfügung-Stellung neuer Konsumutensilien bei Abgabe gebrauchter und möglicherweise kontaminierter Spritzen) wurden allein im Jahr 2023 beim VFG 7.210 sog. Safer-Use-Packs zum intravenösen und inhalativen Konsum über den Spritzenautomaten abgegeben. Betrachtet man den Zeitraum ab 2010 so handelt es sich bis Ende 2023 um 98.933 Safer-Use-Packs. Die AIDS-Hilfe NRW bezifferte die Zahl der in 2023 insgesamt bei den von ihnen bestückten Automaten auf 399.675 Safer-Use-Packs. Damit trägt der Spritzenautomat erheblich zur Vermeidung von HIV- und Hepatitis-Infektionen bei.

Von der AIDS-Hilfe NRW erreichte uns nun die Nachricht, dass die im Haushaltsentwurf des Landes NRW für das Jahr 2025 angekündigte Kürzung der HIV-/AIDS-Förderung um ein Drittel (!) die Bereitstellung und Bestückung der Spritzenautomaten in NRW bedroht, da mit einer solchen Kürzung nicht mehr ausreichend Personal zum Betrieb der Automaten zur Verfügung gestellt werden kann. Es ist uns ein Anliegen, den Aufruf der AIDS-Hilfe NRW zu unterstützen, die weitreichenden Folgen einer Mittelkürzung an einer solch gesundheitlich entscheidenden Stelle mitzubedenken und die nachweislichen Erfolge der Hilfe nicht zu gefährden.

Ihr

Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützen haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
 info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



Housing First beim Verein für Gefährdetenhilfe

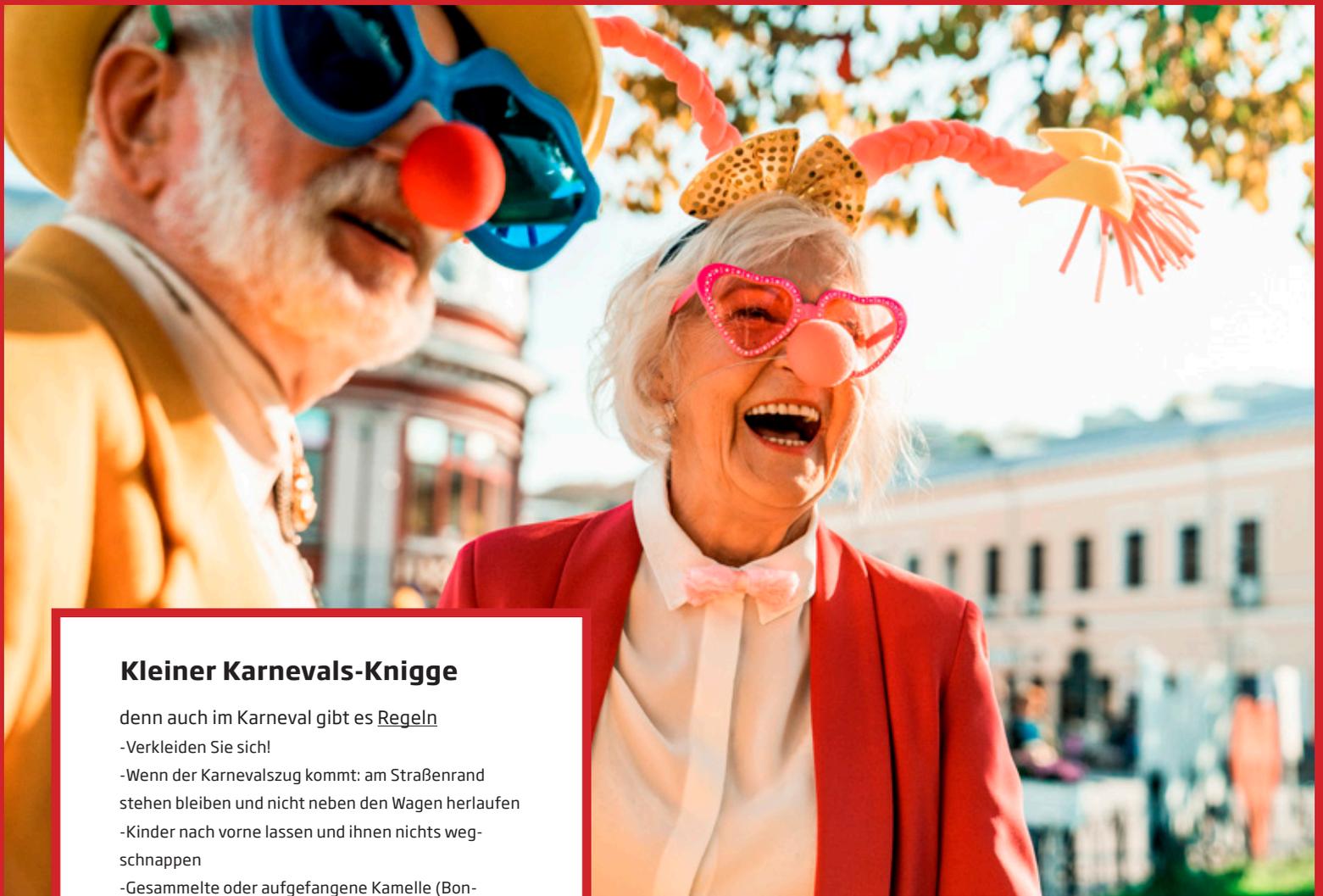
Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! VIELEN DANK!
 Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de





Kleiner Karnevals-Knigge

denn auch im Karneval gibt es Regeln

- Verkleiden Sie sich!
- Wenn der Karnevalszug kommt: am Straßenrand stehen bleiben und nicht neben den Wagen herlaufen
- Kinder nach vorne lassen und ihnen nichts weg-schnappen
- Gesammelte oder aufgefangene Kamelle (Bonbons usw.) und Strüßjer (kl. Blumensträuße), die Sie nicht haben wollen, nicht wegwerfen, sondern verschenken
- Mädchen und Frauen keinesfalls angrapschen oder anders belästigen
- außerdem:
- nicht zu viel Alkohol trinken (angefangene 12 Stunden in der Ausnüchterungszelle kosten zwischen 190 und 300 €)
- Kindern und Jugendlichen keinen Alkohol geben
- Die überall aufgestellten Toiletten benutzen. Alles andere ist unhygienisch und hässlich und kann sehr teuer werden (bis zu 1.000 €)
- auf Taschendiebe gefasst sein

Foto: Yakobchuk Olena / Adobe-Stock



Foto: Melinda Nagy / Adobe-Stock

Karneval im Rheinland

Ob ALAAF oder HELAU ist einerlei. Bald ist Karneval und das Rheinland steht Kopf!

Mit Weiberfastnacht beginnt am Donnerstag, dem 27. Februar, der diesjährige Straßenkarneval. Der Brauch, Frauen die Macht zu überlassen, stammt schon aus dem Mittelalter, als die Frauen ihren Vätern und Ehemännern in allen Dingen untertan waren. An einem Tag im Jahr wurden die herrschenden Verhältnisse umgekehrt.

Am Samstag und Sonntag gehen dann die „Veedelsszöch“ durch die Stadtviertel und am 3. März ist mit Rosenmontag der absolute Höhepunkt des Karnevals erreicht. Dann ziehen die großen Karnevalszüge durch die Innenstädte. Auf den Straßen und in den Kneipen feiern verkleidete „Jecke“ (Narren) den tollen Tag. Es ist voll und laut. Es wird Musik gemacht und viel gesungen. Es folgt der Veilchendienstag ... und am Aschermittwoch ist alles vorbei. Dann beginnt die 40-tägige Fastenzeit, die an Ostern endet. Möglicherweise ist das Wort Karneval vom italienischen „Carnevale“ abgeleitet, was so viel wie „Fleisch Lebewohl“ bedeutet. In anderen Gegenden spricht man von Fastnacht, Fasching, Fasnacht, was auch auf die Fastenzeit hinweist

Aber mal ganz von vorne: Auch wenn sich die Gelehrten über den Ursprung des Karnevals nicht einig sind, ist er keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Ähnliche Feste gab es schon in Mesopotamien, dem legendären „Zweistromland“, der Gegend zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris. Dort wurde bereits vor 5000 Jahren, kurz nach Neujahr, ein siebentägiges Fest gefeiert, das als Vorläufer unseres Karnevals gelten kann. Während der damals stattfindenden Feierlichkeiten fielen die gesellschaftlichen Schranken und alle Menschen waren gleichgestellt: Männer, Frauen, Diener und Herren.

In der Antike feierten die Römer mit den „Saturnalien“, die ursprünglich dem Gott Saturn geweiht waren, ein sehr populäres und fröhliches Fest. Dabei wurden üppige private und öffentliche Gelage gehalten. Es wurde reichlich gegessen und getrunken, und auch dort war es üblich, die Rollen zu vertauschen. Dann standen die Sklaven über ihren Herren und die Herren bedienten ihre Sklaven. Es wurden Witze über die Obrigkeit gemacht, freche Reden geschwungen, es wurde viel gelacht und häufig auch ziemlich wüst gefeiert. Der gewählte Saturnalienfürst wurde auch „König des Trinkens“ genannt, was darauf schließen lässt, dass nicht wenig berauschende Getränke konsumiert wurden.

Die Germanen feierten die Wintersonnenwende, bei der sie den Winter vertrieben und den Frühling begrüßten. Später knüpften die Christen an Teile der heidnischen Bräuche an, fügten neue hinzu und ab dem 12. Jahrhundert wurden um den 6. Januar herum Feste gefeiert, bei denen, wie schon bei den Römern die Obrigkeit, nun aber auch die Kirche verspottet wurden.

Als die Franzosen das Rheinland von 1794 bis 1814 besetzt hielten, verboten sie den Karneval teilweise und verdrängten ihn aus dem öffentlichen Raum. 1815 dann, als die Preußen

kamen und das Rheinland annektierten, war auch ihnen der Karneval ein Dorn im Auge. Die immer etwas aufmüpfigen Rheinländer waren ihnen sehr suspekt. Sie galten bei den Preußen sowieso schon als „die Franzosen am Rhein“, was nicht als Kompliment gemeint war. Da im Karneval üblicherweise die geltenden Gesetze von den Feiernden nicht sehr ernst genommen wurden und werden, befürchtete die Obrigkeit Anarchie und Auflehnung. Sie verbot den Zug und Karneval zeitweise „wegen anormalischer und in polizeilicher Hinsicht nicht unbedenklicher Lustbarkeit.“

Noch ernster wurde es dann aber in der Zeit des Nationalsozialismus. So wurde zum Beispiel verboten, dass, wie es in Köln Tradition ist, ein Mann die „Jungfrau“ im Kölner Dreigestirn darstellte, das aus Prinz, Bauer und Jungfrau besteht. Das passte nicht in das homophobe Männerbild der Nazis und deshalb musste die Rolle von einer Frau übernommen werden. Sehr unangenehm war aber vor allem, dass eine Art Gesinnungspolizei streng darüber wachte, was auf den Bühnen in der sogenannten „Bütt“ von den Rednern gesagt wurde.

Legendär und unvergessen sind die Auftritte des Kölner Büttenredners Karl Küpper. Er trat auf die Bühne und hob ganz langsam den rechten Arm. Alle im Saal erwarteten selbstverständlich den üblichen und unumgänglichen „Hitlergruß“. Aber was sagte Karl Küpper mit unschuldiger Miene? „Nä, nä, su huh litt bei us dä Dreck im Keller“ (nein, nein, so hoch liegt bei uns der Dreck im Keller). Das war natürlich ein Affront gegen die Nazis und wurde auch so verstanden. Nachdem er bei weiteren Auftritten Ähnliches gemacht hatte, nämlich wieder den rechten Arm hob und trocken fragte: „Es et am rähne?“ (regnet es?), wurde er mit lebenslangem Redeverbot bestraft, das später, als er im Fronttheater auftrat, aber wieder zurückgenommen wurde.

Nach dem 2. Weltkrieg (1939 bis 1945) verboten dann die Besatzungsmächte die Karnevalszüge, und erst am 20. Februar 1949 ging endlich wieder ein Umzug durch Bonn. Bescheidene zwanzig Gruppen nahmen daran teil, aber Zehntausende standen begeistert am Straßenrand. Inzwischen ist der Rosenmontagszug sehr viel größer geworden. Im Jahr 2024 waren in Bonn 136 große und kleine Wagen dabei und mehr als zweihunderttausend Menschen kamen als Zuschauer.

In Köln, das als Hochburg des rheinischen Karnevals gilt, ist der Zug besonders lang. Im vergangenen Jahr bestand er aus 68 Gruppen, 77 Festwagen, 62 Bagagewagen, 22 Persiflagewagen und war 7,5 Kilometer lang. Überall im Rheinland sind die Persiflagewagen besonders beliebt. Sie zeigen wenig zimperlich, was das Volk bewegt, und schonen dabei weder Politik noch Kirche.

Der heutige Karneval hat ohne Zweifel historische Vorläufer und Vorbilder. Bis heute ist allen die Gleichstellung von Männern, Frauen, Dienern und Herren gemeinsam, das Verkleiden, die freie, freche und lustige Rede, das Singen und Musik machen, das Tanzen, Trinken und vor der Fastenzeit noch einmal viel essen. So soll es bleiben.

ALAAF UND HELAU! **ff** Ulla von Uslar



Betriebsleiter Pierre Posner (rechts) mit Mitarbeiter Herr Olzem. Fotos: Michael Eichhorn



Neuer Inklusionsbetrieb: VFG Inklusiv GmbH schafft Perspektiven für Menschen mit Behinderung

Seit mehr als 40 Jahren engagiert sich der Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) mit innovativen und bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten. Nun geht der Verein einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung gesellschaftlicher Teilhabe: Mit der Gründung der VFG Inklusiv gGmbH schafft der Verein sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. Die neue VFG-Gesellschaft basiert auf den Regelungen des § 215 SGB IX und verfolgt das Ziel, Menschen mit Handicap eine Perspektive auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu bieten.

Inklusionsunternehmen mit Vorbildfunktion

Inklusionsunternehmen wie die VFG Inklusiv gGmbH spielen eine zentrale Rolle für die berufliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Sie bieten Arbeitsplätze, die speziell auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe zugeschnitten sind, und schaffen gleichzeitig ein inklusives Arbeitsumfeld, in dem Mitarbeitende mit und ohne Behinderung gleichberechtigt zusammenarbeiten. „Bei uns zählt nicht, wer du bist, sondern was du kannst. In unserem Team ist jeder willkommen und trägt seinen Teil zum Erfolg bei“, betont der Betriebsleiter Pierre Posner.

Mit ihrem inklusiven Garten- und Landschaftsbauunternehmen möchte die VFG Inklusiv gGmbH nicht nur Dienstleistungen auf hohem fachlichem Niveau anbieten, sondern auch ein Vorbild für eine inklusive Arbeitsweise sein. Menschen mit Behinderung erhalten hier die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln und aktiv am Berufsleben teilzunehmen. Gleichzeitig profitieren alle Mitarbeitenden von einem kollegialen Arbeitsklima, das von gegenseitigem Respekt und Anerkennung geprägt ist.

Das Konzept hinter der VFG Inklusiv

Die VFG Inklusiv gGmbH ist ein rechtlich und wirtschaftlich selbstständiges Unternehmen, das mit einem klaren sozialen Auftrag gegründet wurde. Inklusionsbetriebe wie dieser zeichnen sich dadurch aus, dass sie zwischen 30 und 50 Prozent ihrer Arbeitsplätze für Menschen mit Schwerbehinderung reservieren. Damit tragen sie maßgeblich zur beruflichen Teilhabe bei und geben Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt besonders benachteiligt sind, eine Perspektive. Der erste Betrieb der VFG Inklusiv gGmbH konzentriert sich auf den Garten- und Landschaftsbau. Diese Branche wurde bewusst gewählt, da der VFG in diesem Bereich bereits langjährige Erfahrung besitzt. Das Unternehmen startet am 1. April 2025 und plant zunächst die Einstellung von sieben Mitarbeitenden, darunter drei mit Schwerbehinderung. Diese Struktur bietet eine solide Grundlage, um das Projekt erfolgreich aufzubauen und langfristig zu etablieren.

Unterstützung für die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt

Inklusionsbetriebe leisten nicht nur einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung, sondern auch zur Gesellschaft insgesamt. Sie sind lebendige Beispiele für gelebte Inklusion und sensibilisieren Unternehmen sowie die Öffentlichkeit für die Bedeutung einer barrierefreien Arbeitswelt. Im Rheinland gibt es bereits rund 160 solcher Inklusionsbetriebe – und die VFG Inklusiv gGmbH erweitert dieses wertvolle Netzwerk um einen weiteren engagierten Akteur.

Darüber hinaus profitieren auch die Kundinnen und Kunden von der Expertise und Zuverlässigkeit des inklusiven Gartenbaubetriebs. Die angebotenen Dienstleistungen reichen von Vegetationstechnik wie Strauch- und Heckenschnitt, Beet- und Baumpflege über die Neuanlage von Rasenflächen bis hin zu Bautechnikarbeiten wie dem Bau von Terrassen, Wegen und Zäunen. Hier treffen handwerkliches Know-how und soziale Verantwortung aufeinander – eine Kombination, die den Betrieb einzigartig macht.

Offene Stellen im Garten- und Landschaftsbau

Für den Start des Garten- und Landschaftsbauunternehmens sucht die VFG Inklusiv gGmbH ab dem 1. April 2025 noch Gärtner und Gärtnerhelfer mit der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau. Interessierte Bewerberinnen und Bewerber, die Freude an einer inklusiven Arbeitsumgebung haben, sind herzlich eingeladen, ihre Bewerbung einzureichen.

Ein Blick in die Zukunft

Mit der Gründung der VFG Inklusiv gGmbH wird ein weiterer Baustein im Leistungsangebot des VFG geschaffen. Mit ihrem inklusiven Gartenbaubetrieb zeigt der VFG, wie wirtschaftlicher Erfolg und soziale Werte miteinander verbunden werden können. Die Vision ist klar: Eine Gesellschaft, in der alle Menschen, unabhängig von ihren individuellen Herausforderungen, die Möglichkeit haben, ihre Potenziale voll auszuschöpfen.

*Weitere Informationen über das Projekt und die Dienstleistungen der VFG Inklusiv gGmbH finden Sie unter www.vfg-bonn.de/inklusive. **ff***



Bonner
Initiativen
stellen sich
vor.

Foto: deagreez / Adobe-Stock

Bonner Heftchen

A

Am Anfang war der Spaß: Eine kreative Initiative stellt sich vor: In einer Welt, in der alles digital und flüchtig scheint, macht eine Initiative aus Bonn das Gegenteil: Sie bringt Kunst und Ideen im Taschenformat unter die Leute. Die Bonner Heftchen – ein charmantes Printprojekt – verbinden Kreativität mit sozialem Engagement und überraschen mit ihrer authentischen und persönlichen Herangehensweise.

Die Geburt einer Idee

Es begann ganz einfach: Ein paar Künstler*innen und Kreative hatten eine Idee und wollten sie ausprobieren. Aus reinem Spaß entstand das erste Bonner Heftchen – ein kleines, gedrucktes Werk ohne festen Plan oder Ziel. Der Druckereipreis verleitete dazu, direkt 1.000 Exemplare herzustellen, und plötzlich stand die Gruppe vor einer schlichten, aber spannenden Frage: Wohin mit so vielen Heftchen?

Die Antwort fanden sie schnell: Die Heftchen wurden verschenkt – als charmante Visitenkarten, als kreative Mitbringsel und als kleiner Funken Kunst für jedermann. Mit wenig Aufwand hatten die Künstler:innen nicht nur eine Idee umgesetzt, sondern auch Freude verbreitet.

Von der Idee zur Initiative

Doch mit der nächsten Idee und weiteren tausend gedruckten Heftchen zeigte sich, dass die schiere Menge eine neue Herausforderung mit sich brachte. Einfach irgendwo auslegen? Das schien unpassend, denn das Persönliche, die Freude am Schenken und die Überraschung des Beschenktwerdens gingen dabei verloren.

Hier kam der entscheidende Geistesblitz: Warum nicht jene Menschen einbinden, die selbst oft in schwierigen Lebenslagen sind und gleichzeitig Freude daran hätten, anderen etwas zu schenken? So

entstand die Kooperation mit den Verkäuferinnen und Verkäufern der Straßenzeitung *fiftyfifty*, die die Bonner Heftchen in ihren Alltag integrieren konnten.

Das Projekt brachte eine sinnvolle Symbiose hervor: Die Künstlerinnen und Künstler fanden ein neues, dankbares Publikum für ihre Werke, während die *fiftyfifty*-Verkäuferinnen und Verkäufer nicht nur Wertschätzung erfuhren, sondern auch durch das Verschenken der Heftchen Freude bereiteten.

Kreative Vielfalt für die Öffentlichkeit

Die Bonner Heftchen sind weit mehr als nur kleine Druckwerke: Sie sind eine Bühne für kreative Menschen, die ihre Werke unkompliziert und ohne Kosten veröffentlichen möchten. Die niedrige Hürde hat bereits viele Schätze zutage gefördert, die sonst vielleicht nie den Weg an die Öffentlichkeit gefunden hätten.

Dabei ist das Projekt bewusst analog geblieben, ohne die digitale Welt auszuschließen. Die Hefte lassen sich so großzügig teilen wie digitale Inhalte, behalten aber ihre haptische, persönliche Note – ein Stück authentischer Subkultur, das man in der Hand halten kann. **ff**

Weitere Informationen zum Bonner Heftchen:

<https://bonner-heftchen.de/>

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36